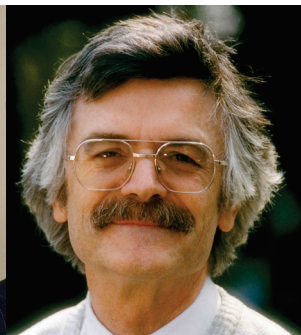




50 Jahre



Johann-Christoph
Blumhardt-Kirche



FESTSCHRIFT

ZUM 50. JUBILÄUM DER EINWEIHUNG DER

JOHANN-CHRISTOPH-BLUMHARDT-KIRCHE

4. ADVENT 2014

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Nachbarn

am 4. Advent 2014 feiert unsere Kirche das 50-jährige Jubiläum ihrer Einweihung. Viele von Ihnen sind mit ihr groß und älter geworden. Viele von Ihnen wurden hier getauft, konfirmiert oder haben kirchlich geheiratet. In den alten Kirchbüchern sind diese Amtshandlungen von fleißigen Händen aufgeschrieben worden. Immer wieder kamen Sie zu Weihnachten in diese Kirche, bewunderten den großen Weihnachtsbaum, der meist aus einem Ihrer Siedlungsgärten kam, trafen sich mit anderen hier. Unsere Kirche ist ein durchbeteter Raum, der so viele Bitten, Klagen und Hoffnungen beherbergt, der Tränen kennt in Freud und Leid.



Mit ihrer besonderen Form wirkt unsere Kirche ewig jung wie der Gott, dem sie äußeren Raum gibt. Mit ihrer feinen Akustik wird die Musik oft zu einem großen Lobgesang und die Menschen hier dürfen für Augenblicke eine Herberge und einen Schutz spüren, dürfen auftanken für den Alltag, der so viel von ihnen fordert.

Aus Anlass dieses Jubiläums und aus Dankbarkeit dieses geistigen Zentrums unserer Gemeinde hat der Gemeindegemeinderat nun diese Festschrift für Sie erstellen lassen. Es finden sich Erinnerungen aus dem Gemeindeleben und zur Geschichte der Gemeinde darin, aber auch Berichte und Gesichter von Menschen, die unser heutiges Gemeindeleben prägen. Beim Blättern wünsche ich Ihnen viel Vergnügen.

An dieser Stelle möchte ich dem Team, das diese Festschrift erstellt hat, ausdrücklich danken, namentlich Frau Ulrike Krüger, Herrn Dr. Gregor Ebner, Herrn Arne Krüger und dem Vorsitzenden unseres Gemeindegemeinderates, Herrn Bernd Nowack. Über einige Monate hinweg haben sie die von Ihnen zur Verfügung gestellten Unterlagen und Fotos gesichtet, gelesen, recherchiert, interviewt und diese wunderbaren Seiten entworfen. Eine schöne Festschrift ist so entstanden, die Sie nun zum 50. Geburtstag unserer Blumhardtkirche in Ihren Händen halten können.

Mit lieben Grüßen, Ihre Gemeindepfarrerin

Pia Luise Rübenach

Bischof Dr. Markus Dröge

Grußwort

50-jähriges Kirchweihjubiläum

in der evangelischen Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!“ Mit den Worten des Wochenspruchs für den Vierten Sonntag im Advent aus dem Philipperbrief gratuliere ich der Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde sehr herzlich zum 50-jährigen Bestehen ihrer Kirche. Es ist – wie der Bibelvers es sagt – ein Grund zur Freude und zur Dankbarkeit, besondere Räume zu haben, an denen Gott uns nahe kommen kann. Kirchen sind solche Orte, an denen wir zur Ruhe kommen, an denen wir aber auch miteinander feiern können. Das ganze Leben hat dort seinen Platz, Hoffnung und Dankbarkeit genauso wie Trauer und Zweifel. All das können wir teilen, mit den Menschen und mit Gott. Und wir können uns mit hineinnehmen lassen in die Freude der Gegenwart Gottes: „Der Herr ist nahe!“ – Wie wir es am Vierten Advent verkündigen.

Vor 50 Jahren war es auch der Vierte Advent, der 20. Dezember 1964, als die Einweihung der Kirche durch Bischof Dibelius stattfand. Die Gemeinde selbst existierte bereits seit 1956 und traf sich zunächst in einem Klassenraum. Später wurde dann ein Holzhaus bezogen und schließlich ein Gemeindezentrum gebaut. Aber es wuchs auch der Wunsch nach einer Kirche. Nach Entwürfen des Architekten Günther Behrmann, der bereits das Gemeindezentrum und das Pfarrhaus gebaut hatte, wurde schließlich 1964 der Grundstein gelegt und die Kirche errichtet.

Das Dach der Kirche gleicht einem Zelt. Durch die besondere Konstruktion scheint es über dem Baukörper zu schweben. Das Zelt ist Symbol dafür, dass wir als Kirche wanderndes Gottesvolk sind. Wir leben in und mit der Veränderung und bleiben doch bezogen auf den Stern, der uns von Weihnachten her leuchtet: Jesus Christus. Zu ihm hin sind wir bleibend unterwegs. Zugleich kommt er uns leuchtend entgegen, und wir erfahren die Gegenwart Gottes mitten in unserer Zeit. Jesus Christus ist uns nahe, in den Höhen und in den Tiefen unseres Lebens. „Der Herr ist nahe!“ Das feiern wir in der Advents- und Weihnachtszeit. Gott kommt und wird Mensch, er kommt uns ganz nah und trägt die Freude und die Lasten unseres Lebens mit uns gemeinsam.

Ich wünsche Ihnen in der Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde, dass sie gemeinsam auf dem Weg bleiben, mit den Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich engagieren, mit den Kreisen, Gruppen und Einrichtungen in der Gemeinde. Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Freude von Weihnachten in Ihrem Jubiläumsjahr in der Gemeinde und in der Kirche fröhlich feiern. „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!“

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr



Dr. Markus Dröge

Liebe Schwestern und Brüder aus der Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde!

Zum 50jährigen Kirchweih-Jubiläum gratuliere ich Ihnen ganz herzlich!

Bis zum Kirchenbau 1964 gab es schon verschiedene Stationen auf dem Weg der Gemeinde, an die sie in diesen Tagen sicher zurückdenken:

1956 entstand hier in diesem Bereich innerhalb der Britzer Dorfkirchengemeinde wegen vieler neu zugezogener Menschen der Gemeindebezirk „Windmühle“. – Damals dachte man sicher, das wird immer so bleiben: eine große Dorfkirchengemeinde mit verschiedenen Standorten in der Nähe der Menschen.

Zwei Jahre später jedoch kam die Gemeindegründung. Ihre Gemeinde entstand und bekam ein Gemeindezentrum, später auch einen Glockenturm. – Wahrscheinlich dachte man auch dann zunächst, das bleibt immer so: eine Blumhardt-Gemeinde mit „endgültigem Gemeindezentrum“. Ein eigener Kirchenbau schien zunächst gar nicht notwendig.

Doch dann wuchs das Bedürfnis nach einem solchen Gebäude und die Kirche wurde entworfen und gebaut. Das entstandene Gotteshaus hat deutliche Ähnlichkeit mit einem Zelt – das finde ich sehr schön und passend.

Ich denke dabei an das Zelt der alten Gottesvolk-Gemeinde um Mose herum. Die Gemeinde war auf dem Weg. Das Unterwegs-Sein war ein wichtiger Bestandteil der eigenen Identität. Deshalb musste auch das Gotteshaus flexibel sein. Es wurde immer wieder abgebrochen und neu aufgerichtet, dort, wo die Gemeinde inzwischen angekommen war. Als Zeichen für Gottes Anwesenheit schwebte eine Wolke über dem Zelt des Gottesvolkes. Von diesem Zelt heißt es in 2. Mose 40,34: „Da bedeckte die Wolke das Zelt der Zusammenkunft, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung.“

Auch das „Zelt“ der Blumhardt-Gemeinde ist regelmäßig mit der Anwesenheit von Gott und vielen Menschen ganz erfüllt. Verschiedene Altersgruppen und Leute mit ganz unterschiedlichen Geschichten finden sich hier ein, zum Gottesdienst oder zum Martinsfest, in der Seniorenarbeit, zum Arbeitslosenfrühstück oder zum Konfirmandenunterricht. In diesem Zelt finden Menschen einen Ort, an dem sie willkommen sind mitten auf ihrem Lebensweg und sich stärken können für die weiteren Schritte in ihrem Leben.

Nur vier Jahre nach der Einweihung Ihres Kirchgebäudes entstand folgender Liedvers, der mir zum Zelt-Dasein unserer Kirche wichtig ist:

„Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen; Denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist.“

(Hans von Lehdorff, 1968)

Wir als Gottesvolk bleiben auf dem Weg. Auch wenn wir manchmal meinen zu wissen, wie es weitergeht oder wie es ab jetzt für immer bleibt: Oft kommt es ganz anders. Doch auf jedem Weg, bei jedem Schritt begleitet uns Gottes Anwesenheit wie eine mit uns ziehende Wolke.

Dass Ihr Zelt weiterhin mit Leben erfüllt sei und dass Sie immer wieder den Aufbruch ins Neue wagen, das wünsche ich Ihnen zum Jubiläum!

Bleiben Sie behütet!

Ihre

Ulrike Trautwein, Generalsuperintendentin des Sprengels Berlin (EKBO)

Grußwort zur Festschrift JCB - 50 Jahre 1964-2014 am 4. Advent 2014

Der vierte Advent hat einen besonderen festlichen Glanz: Maria und Elisabeth begegnen sich und freuen sich über das werdende Leben in ihnen und auf das neue Leben, das vor ihnen liegt. Beide sind schwanger – Elisabeth erwartet Johannes und Maria erwartet Jesus.

Eine junge Frau – Maria – und eine „Hochbetagte“: Elisabeth.

Die vor 50 Jahren gegründete Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde ist jung. Sie gehört in die Zeit der Neugründungen in Berlin (West) der sechziger Jahre – in denen wir uns gefreut haben, immer wieder neue Gemeinden zu gründen, neue Gemeindehäuser und moderne Kirchen zu bauen. Die Johann-Christoph-Blumhardt-Kirche ist hell und freundlich, vielfältig nutzbar und die Gemeinde lebt mit und von dem Engagement der Menschen, die im „Handwerker-Viertel“ leben. Jugendarbeit – inzwischen ein regionales Projekt – blüht, Schulkinder feiern ihre Gottesdienste und übernachten in der Kirche und die Feste locken die Nachbarschaft an.

Fünf Jahrzehnte ist eine lange Zeit. Konfirmanden und Konfirmandinnen sind erwachsen geworden, und viele sind – trotz Umzügen – ihrer Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde treu geblieben. Einige blicken auf viele Jahre ehrenamtlichen Dienst zurück, andere haben inzwischen langjährige Erfahrungen als Prädikanten und Prädikantinnen. Abschiede und Neuanfänge gehören in diese fünf Jahrzehnte. Sie erzählen von Traurigkeit und von Lebendigkeit, von Freude und von persönlicher Nähe.

Maria und Elisabeth – Jung und „hochbetagt“ – beide Frauen mögen dem Fest am 4. Advent Farbe und Klang geben: Eine Gemeinde ist mit 50 jung und „hochbetagt“! Jung und lebendig, offen für neue Ideen und neue Menschen – und selbstbewusst und gelassen wie Frauen „in der Mitte des Lebens“.

Der vierte Advent ist voller Erwartung und Freude über die Zeitenwende, die wir als Christen verkünden: Gott wird Mensch. Die Menschwerdung Gottes feiern wir in der Gemeinde, die sich an vielen Orten, in vielen Häusern und Kirche versammelt und doch gemeinsam unterwegs ist und Gottes Wirken verkündet. Davon erzählen die Hochbetagten den Jüngeren, denn unser Glaube lebt davon, dass er weitergegeben wird.

Den Menschen in der Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde wünsche ich ein frohes Fest. Dass jugendliche Leichtigkeit und erwachsene Gewissheit einen getrosten, frohen Blick in die Zukunft öffnen.

Maria und Elisabeth verkündigen die Menschwerdung Gottes mit großer Freude und mit großem Ernst.

Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe von nun an werden mich selig preisen alle Kindsckinder.
Seine Barmherzigkeit währte von Geschlecht zu Geschlecht,
bei denen, die ihn fürchten.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.
Er gedenkt seiner Barmherzigkeit
Und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unseren Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.
(aus dem Magnificat Lukas, 1 46-55)

Mögen Hochbetagte und Junge in der Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde immer wieder neue Worte und Lieder finden, vom Glauben zu singen und zu erzählen. Mögen sie miteinander fröhlich und zuversichtlich unterwegs sein.

Wir freuen uns, dass die Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde zu unserer Gemeinschaft im Kirchenkreis gehört und wünschen Gottes Segen für den Weg in die Zukunft!

Viola Kennert
Superintendentin

Grußwort von Heinz Buschkowski, Bezirksbürgermeister von Neukölln

Die Johann-Christoph-Blumhardt-Kirche feiert in diesem Jahr ihr 50. Kirchweihfest. Zu diesem schönen Jubiläum darf ich auch im Namen aller Neuköllnerinnen und Neuköllner meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Die Anfänge dieser Kirchengemeinde gehen bereits bis in das Jahr 1956 zurück, als die Blumhardt-Gemeinde als Gemeindebezirk der Britzer Dorfkirchengemeinde gegründet wurde. In dieser Anfangszeit dienten zunächst ein Klassenraum der heutigen Wetzlar-Grundschule sowie ein alter Bäckerladen als Ort für den Gottesdienst und den Konfirmandenunterricht.

Der Glockenruf ertönte noch vom Band, auf einem geliehenen Harmonium wurden die Lieder begleitet. Dass es damals der noch sehr jungen Gemeinde gelungen ist, den Bau eines eigenen Gotteshauses in nur 8 Jahren zu realisieren, das zeugt von einer enormen Hilfs- und Opferbereitschaft und einer großartigen Gemeinschaftsleistung.

So modern und jung, wie sich die Johann-Christoph-Blumhardt-Kirche mit ihrer besonderen dreieckigen Pyramidenform am Buckower Damm auch heute noch präsentiert, so engagiert und lebendig ist auch ihr Gemeindeleben geblieben. Mit ihrer breiten Palette familienunterstützender sowie seelsorgerischer und karitativer Angebote hat sich die kleine Pfarrgemeinde als wichtige Begegnungsstätte und verlässliche Stütze für ihre Gemeindemitglieder zu einer zeitgemäßen und einladenden Kirchengemeinschaft entwickelt.

Hier kommen Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher sozialer Stellung zusammen. Hier werden Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe vermittelt, hier existiert ein echtes Gemeinschaftsgefühl. Meine besondere Anerkennung gilt deshalb denjenigen, die mit großem Engagement die Geschicke der Gemeinde lenken und gestalten. Sie geben damit vielen Britzer Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Möglichkeit, unterschiedlichste Kontakte zu knüpfen und den mitunter nicht leichten Anforderungen des Alltages für ein paar Stunden zu entfliehen. Dafür möchte ich Ihnen ganz herzlich danken.

In diesem Sinne wünsche ich den geplanten Jubiläumsveranstaltungen gutes Gelingen und der Blumhardt-Gemeinde auch für die kommenden Jahre alles Gute und viel Glück.

Ihr Heinz Buschkowsky - Bezirksbürgermeister von Neukölln

Herzlichen Glückwunsch liebe Johann-Christoph-Blumhardt-Kirchengemeinde.

Eine Kirchengemeinde in unserer Nachbarschaft. Schon das ist etwas sehr Schönes. Erlauben Sie mir meine ersten Eindrücke der ersten Kontaktaufnahmen zu beschreiben.

Ich wollte mich als Einrichtungsleiter und Diakon vom Haus Simeon und Hermann-Radtke-Haus vorstellen. Mit Frau Rübenach habe ich den Termin. Das Gespräch lief anders als von mir erwartet: Kirchencafé? Machen wir einfach!!! Wollen wir gemeinsame Gottesdienste machen? Machen wir einfach!! Es ist wunderbar so mit einander planen zu können. Die alte Idee, dass einen Nachmittag der Kirchraum in ein sehr gemütliches Kirchencafé verwandelt werden könnte, gefiel uns allen sehr. Durch zupackende Hände hier wie dort schafften wir jetzt drei tolle Kirchencafés. Fleißige Hände bauten die Kirche um. Es wurden leckere Kuchen gebacken. Die Bewohnerinnen und Bewohner wurden durch Ehrenamtliche abgeholt und liebevoll begleitet. Die Musik war immer wundervoll dabei. Hier konnte eine Tradition aufgebaut werden, die nicht nur durch zwei Menschen, sondern durch so viele Köpfe und Hände möglich werden konnte. Dafür danke ich sehr!!

Eine andere Tradition konnten wir schaffen: Gemeinsame Gottesdienste werden gefeiert. Und dies nicht nur im Hermann-Radtke-Haus, sondern auch in der Gemeinde. Es freut mich sehr, dass es möglich ist nicht nur über Projekte auch mit den Kindern aus Blumhardt etwas Gemeinsames zu schaffen, sondern auch durch überschneidende Wirkungskreise zum Beispiel von Herrn Becker oder Frau und Herrn Scharfenberg wächst etwas zusammen.

Kirche und Diakonie bezeugen gemeinsam ihren Glauben an den dreieinigen Gott. Ich durfte diese Gemeinde auch in Gottesdiensten erleben und bin sehr angetan von Ihrer Offenheit und Tatkraft. Eine kleine Kirchengemeinde mit sehr viel Engagement und viel „Nächstenliebe“. Das beeindruckt mich jedes Mal.

„Erzählen Sie von den Pflegeeinrichtungen! Das interessiert uns!“ So werde ich angesprochen und so erlebe ich Sie, liebe Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde! Ich bin dankbar, dass das Interesse bei Ihnen so hoch ist auch mit Ihrer Diakonie zusammen zu arbeiten.

Ich hoffe Sie erleben auch unser großes Interesse! Ich freue mich auf weitere Gottesdienste und wundervolle Veranstaltungen

Ihr

Stefan Perkiewicz - Einrichtungsleiter und Diakon der Diakonie Pflege Simeon

Grußwort des Schulleiters der Regenweiher-Grundschule

Grußwort zum fünfzigjährigen Jubiläum des Kirchhauses der Johann-Christoph - Blumhardt – Gemeinde. Die Pfarrerin, Frau Pia Rübenach, bat mich vor den Sommerferien, zum 50sten des Bauwerkes der Kirche ein Grußwort zu verfassen. - Diesem Wunsch komme ich hiermit gerne nach, zumal beide Bauwerke, die Kirche und die Schule am Regenweiher, 1965 errichtet wurden. Beide Bauwerke-verbindet darüber hinaus eine gemeinsam gelebte Sinnhaftigkeit, dienen sie doch beide den jeweiligen Gemeinden und Gemeinschaften. - Wobei die Schulgemeinschaft eher bedingt durch die Schulpflicht, eine Zwangsgemeinschaft, und ihre Kirchengemeinschaft eine Gemeinschaft von sich freiwillig an eine höhere Instanz Bindender ist. -

Jedoch zurück zu ihrem auffälligen Kirchbauwerk geplant vom Architekten Günther Behrmann. Nach einer kurzen Recherche im Internet konnte ich die bautechnischen Gegebenheiten der Kirche kennenlernen: dreieckiger Grundriss, Stahlskelettbauweise, niedriges Fensterband unterhalb der Dachtraufe, Innenverkleidung mit Schiefer und Deckenverkleidung aus Holz. - **Und dann der Hammer: „ein über dem Baukörper leicht schwebendes Zeltdach“!** - Wenn sich dann noch die vom Organisten entfesselten Klänge der Orgel unter dem schwebenden Kirchdach mit transzendentaler Energie und den Gesängen der Gläubigen vermengen, muss die Atmosphäre wahrlich erhebend und erbebend erlebt werden.

Bei den regelmäßigen, traditionell verankerten, Abschlussgottesdiensten für unsere sechsten Klassen konnte ich mit Unterstützung ihrer Pfarrerin Frau Pia Rübenach, alljährlich die religiösen Möglichkeiten dieses Kirchbaues erahnen.

Ich wünsche ihrer Gemeinde, dass die gemeinsamen glaubensstarken Gesänge und Musiken den Kirchbau und besonders das Zeltdach oft und intensiv zum Schweben bringen. Ebenso wünsche ich mir für die Schule am Regenweiher die regelmäßige Durchführung weiterer Abschlussgottesdienste für unsere Schüler. –

Die gehen unter die Haut.

Es grüßt hochachtungsvoll und anerkennend

P. Hoppe - Schulleiter

Grußwort

Die Blumhardt-Gemeinde und die Wetzlar-Schule verbindet seit vielen Jahren eine gute Nachbarschaft. Nach 1956 fanden erste Gottesdienste in Schulräumen der damaligen Max-Pechstein-Schule – so unser früherer Name – statt, weil die Kirche der Blumhardt-Gemeinde noch nicht errichtet worden war. Seit vielen Jahren richtet die Gemeinde die Gottesdienste für die Schulanfänger der Wetzlar-Schule aus. Auch bietet die im Jahr 1964 in Betrieb genommene Kirche unseren Schülern Auftrittsmöglichkeiten, um ihr Können öffentlich zu präsentieren. Dies ist für eine musikbetonte Grundschule von Bedeutung. Unsere Gitarrengruppe hat hierdurch profitiert. Ein Kooperationsvertrag zwischen der Kita der Blumhardt-Gemeinde und der Wetzlar-Schule ermöglicht u.a. den Besuch von Schulkindern in spe im letzten Jahr vor Einschulung, so dass die Zäsur des Schulbeginns durch ein bereits bekanntes neues Umfeld gemildert ist.

Aus Sicht unserer Schule profitiert von der über Jahrzehnte gewachsenen guten Zusammenarbeit zweier Institutionen das Gemeinwesen, die Kinder und ihre Eltern. Daher: Auf gute Nachbarschaft auch in der Zukunft.

Gitta Brickl-Schmidt

Schulleiterin der Wetzlar-Schule

Grußwort zum 50. Jubiläum von Pfarrer Giesen.

Brüder und Schwestern in Blumhardt!

Es war eine rundum glückliche Zeit, die wir, Ehepaar Ingrid und Traugott Giesen mit den Töchtern Hannah und Eva, am Schlosserweg erleben durften. Wir kamen ja von Genezareth am Herfurthplatz, dort waren wir zu fünf Pfarrern für 20tausend Menschen zuständig, was überhaupt nicht ging. Da tat sich die Gelegenheit auf, dem Gründerpastor Herbert Stollreiter nachzufolgen. Und wir kamen zu Euch ins Gartendorf mitten in der Großstadt.

Da konnten wir vieles auf die Beine stellen: Eine Kinderkirche und einen Erwachsenenchor, einen Kinderspielplatz und herrliche Erntedankfeste. Dann fuhren der Jugendleiter Christian Duwe und ich durch die Siedlung und wir sammelten Obst, Gemüse, Blumen, mit denen der Altar festlich geschmückt wurde; später wurden die Naturalien zugunsten von Brot für die Welt verkauft. Wir erprobten neue Gottesdienstformen –einmal Heiligabendnachts mit festlichem Tafeln in der Kirche, einmal 1973 gab es anlässlich des autofreien Sonntages einen Diskussionsgottesdienst. Die Gemeindegelferin Frau Reiche sammelte Viele zu fröhlichen Kaffeetafeln. Ich versuchte eine Gesprächsrunde und einen Ehepaarkreis in dem kuscheligen Schwedenholzhaus. Aber die Gottesdienstgemeinde blieb bei allem Locken und Trommeln sehr überschaubar. Darum gingen wir hin, wo mehr Menschen nachdenkliche Predigten suchten, zogen ans Meer- hier auf Sylt sind manchmal mehr Berliner als zuhause. Aber ob am Buckower Damm oder in Keitum- es ist der gleiche Himmel und der gleiche Segen, den wir alle brauchen. Bleibt fein behütet und feiert festlich.

Traugott Giesen



Altar mit Osterkerze und Pult

GESCHICHTE DER GEMEINDE



Schon seit dem Herbst 1956 wurden zum Erntedankfest in einem Klassenraum der Max-Pechstein-Schule (heute Wetzlarschule) als Bestandteile der Britzer Dorfkirchengemeinde wöchentlich Gottesdienste gehalten und Konfirmandenunterricht erteilt.

Als Gemeindebezirk „Windmühle“ ging es dann ins nächste Jahr, in dem man das Souterrain im Hause Buckower Damm 126, einem ehemaligen Bäckerladen, als Gottesdienstraum bezog. Als die alte Bäckerei am Buckower Damm aufgegeben wurde, stellte die Bäckersfrau sie der Gemeinde zur Verfügung.

Hier fanden bald auch die ersten Gottesdienste statt. Pfarrer Stollreiter, als Pfarrer in der Dorfkirche Britz, war für den Gemeindebezirk zuständig und er schlug aus Verehrung für Johann Christoph Blumhardt diesen als Namenspatron vor (siehe ab Seite 24). Auf einem geliehenen Harmonium wurden die Lieder begleitet und der Ruf der Glocken ertönte vom Tonband. 4000 Menschen umfasste damals die Gemeinde. Zu jener Zeit begann bereits die Aktivität vieler, die sich Gedanken machten, wie es weitergehen sollte. Allein mit dem Namen Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde konnte es ja nicht getan sein. Eine Kirche wollte man, einen festen Raum als Mittelpunkt für das aufblühende Gemeindeleben. Und da auch schon in jenen Tagen zu allem, was man baulich errichten wollte, das Geld eine unabdingbare Voraussetzung war, wurde die in jenen Jahren in der Landeskirche übliche Praxis der „Kirchbau- Vereine“ aufgegriffen und man versuchte, überall Mittel und Sachspenden zu beschaffen. In die Planungen für ein Gemeindezentrum platzte die erfreuliche Mitteilung, dass die „JCBG“ als Empfängerin eines Schwedenhauses des „Hilfskomitees für Deutschlands Kinder“ vorgesehen ist.

So war der erste Schritt getan und man konnte etwas Sehenswertes vorweisen. Zusammen mit dem im Bau befindlichen Gemeindesaal, in dem nach seiner Fertigstellung die Gottesdienste später stattfanden, nahm die räumliche Selbständigkeit immer konkretere Formen an. Das Geläut, welches auch heute noch die Gemeinde zum Gottesdienst ruft, hatte seinen ersten Standort direkt neben dem Gemeindehaus. Am 16. März 1960 trafen sich alle Interessierten auf Initiative des Gemeindekirchenrates zur Gründungsversammlung eines Kirchbauvereins. Eine Satzung wurde beraten. Sogar der erste kleine Beitrag von 81,00 DM konnte verbucht werden. In den darauffolgenden Jahren wuchs die Zahl der Mitglieder dieses Vereins und so konnte auch mit landeskirchlicher Hilfe die neue Kirche gebaut werden.

Am 26. 4. 1964 wurde der Grundstein für die neue Kirche an der Ecke Buckower Damm / Schlosserweg gelegt, dem am 29.7.1964 das Richtfest folgte. Am 20.12.1964 fand dann die Einweihung der neuen Kirche durch Bischof Dibelius statt. Das traditionelle Geläut der Blumhardt-Gemeinde wurde in den neuen Kirchturm eingebaut. Obwohl nun eigentlich Sinn und Zweck des Kirchbauvereins erfüllt waren, lehnten 90 % seiner Mitglieder die Auflösung ab. Inzwischen hat der „Förderkreis“ eine neue Satzung, in der aber immer noch als Hauptziel die bauliche Unterstützung der „JCBG“ an erster Stelle steht. Ob regelmäßig oder sporadisch, ob als förderndes oder aktives Mitglied, ist die Anteilnahme bis zum heutigen Tag vorhanden. Und es ist nicht zufällig, dass neben den Mitteln des Fördervereins auch die „EDG-Stiftung“ (die der Evangelischen Darlehns-genossenschaft Kiel angeschlossene Vereinigung) mit einer großen Summe zur Gestaltung des Kinderspielplatzes für unsere Eltern-Kind-Gruppe beigetragen hat. Der Förderverein der Blumhardt-Gemeinde wurde viele Jahre wesentlich durch

seinen Schatzmeister Dieter Grützmann geprägt. Die Gemeinde verdankt Dieter Grützmann, der auch langjähriges Mitglied des Gemeindegemeinderates war, viele positive Impulse. Leider verstarb er am 26. Oktober 2014 im Alter von 75 Jahren.



**Bischof Dibelius bei der Einweihung der
Johann-Christoph-Blumhardt-Kirche**

Herbert Stollreiter (Pfarrer 1956 – 1971)

Dieser Beitrag basiert auf einem Interview, welches Frau Gabriele Henschel zum 40. Gemeindejubiläum mit Frau Marie Mellmann geführt hat.

Pfarrer Stollreiter wurde etwa 1954 in der Dorfkirche Britz eingeführt. Wahrscheinlich war er vorher in der Stadtmission tätig. Schon ziemlich bald entstand die Idee, eine Predigtstätte zusätzlich einzurichten. Als die alte Bäckerei am Buckower Damm aufgegeben wurde, stellte die Bäckerfrau sie der Gemeinde zur Verfügung. Hier fanden die ersten Gottesdienste statt. Frau Mellmann, damals hieß sie noch Frau Schieberle, lernte Pfarrer Stollreiter kennen in den ersten Jahren des Gemeindeaufbaus. Sie hat ihn als lustigen, freundlichen Menschen erfahren, der immer ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte seiner Gemeindeglieder hatte. Allerdings erwartete er Bibeltreue, rege Teilnahme am Gottesdienst und an der Gemeindegemeinschaft. So waren denn Herr Schieberle und später auch Herr Mellmann im Gemeindegemeinderat. Auch Frau Stollreiter war aktiv, trotz der vier Kinder, die sie beide hatten. So gab es eine Frauenhilfe, eine Bibelstunde und einen Männerkreis. Alle Gruppen hatten wöchentliche Treffs und begannen mit der Auslegung der Losung. Sie waren immer wie kleine Gottesdienste gestaltet. Die Handarbeiten der Frauengruppe wurden auf dem jährlichen Basar verkauft. In den Wohnungen Schlosserweg 8 wohnten damals eine Krankenschwester und Familie Reichert als Kirchwartsehepaar. Als Herr Schieberle krank wurde, hat Pfarrer Stollreiter ihn regelmäßig besucht. Die Schwester kam zur Pflege und brachte die Tonbänder vom letzten Gottesdienst mit. Krankenbesuche waren ein besonderes Anliegen von ihm. Pfarrer Stollreiter lebte die Nachfolge Johann Christoph Blumhardts, Trost und Zuversicht in die Krankenzimmer zu bringen. In dieser sehr schweren Zeit war Herr Stollreiter Frau Mellmanns bester Berater. Die Menschen aufzurichten, hat er als seine Lebensaufgabe angesehen. In der Bibelstunde lernte Frau Mellmann nach dem Tod ihres Mannes dann ihren späteren Mann kennen. Stollreiters gaben ihr immer viel Kraft und Hilfe. So ist auch diese Ehe mit viel gutem Zureden entstanden. Bibelstunde kann also auch Hochzeitsstiftung sein. Ehepaar Stollreiter fuhr immer mit nach Bad Sachsa. Das war die jährliche Gemeindefahrt. Viele Ausflüge haben beide begleitet. Hierbei hatte die Gemeinde viel Spaß. Pfarrer Stollreiter ging zu Gunsten von Pfarrer Giesen früher in Pension.

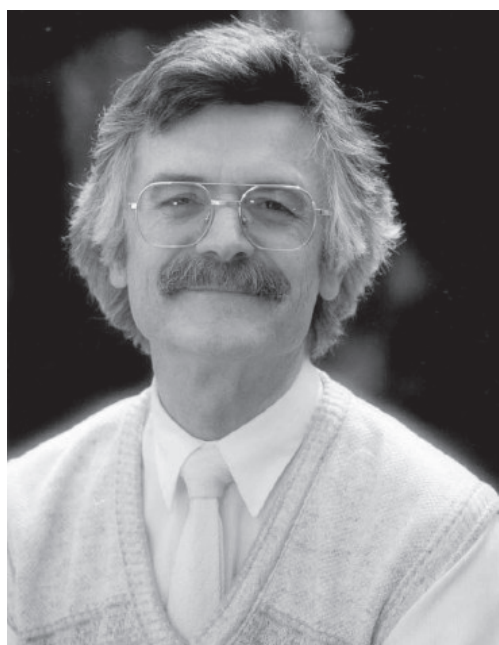
Traugott Giesen (Pfarrer 1971 – 1976)

Vor 10 Jahren schrieb Pfarrer Giesen über die Blumhardt-Gemeinde:

Das war nach fünf Jahren Genezareth am Herfurthplatz ein Aufstieg ins Glück. Dort waren zwanzigtausend Menschen, hier wohl 1800; dort waren wir fünf Pfarrer, hier endlich allein, aber zum Glück mit fitter Frau; dort Abrissviertel, hier am Rande der Gropiusstadt die kleinen Häuschen mit liebevoll gezwirbeltem Garten; dort Fluglärm, hier Vogelzwitschern; dort viele Beerdigungen, hier manche Taufen. Pfarrer Stollreiter hatte ja viel auf den Weg gebracht, das Schwedenhaus und die Pyramidenkirche gebaut; ja, da hatte die Kirche noch Geld, aus Kirchensteuern und den satten Grundstücksverkäufen an die Stadt. Fünf Jahre bauten wir Gemeinde; vom Neumarkplan kamen viele Konfirmanden, auch aus dem Kinderheim ‚Haus Buckow‘ - was freuten sich die Kinder auf die Konfirmationsurkunde, worauf ihr Name schwarz auf weiß stand und: „Gott liebt dich und braucht dich.“ Mit Jürgen Gensicke wurde ein Riesenspielplatz gebaut, sogar der Bürgermeister kam zur Einweihung, aber die herrliche Rutschbahn war arg kurzlebig. Jugendleiter Christian Duwe zog eine frische Jugendarbeit auf, manchmal gab es Prügeleien, die ältere Brüder dann schlichteten. Die Kinderkirche war ein Aktivposten. Ein kleiner Chor sprießte, ein Musikstudent aus USA hatte sein eigenes Klavier mitgebracht - plötzlich fuhr er heim, ließ aber das Musikmöbel stehen. Eine Druckerei ging pleite und wir schleppten bergeweise Papier ab, auch eine Riesenfalzmaschine, viel zu groß für den kleinen, feinen Kirchenbrief. Berühmt waren die Feste - zu Karneval, zum Sommer. Der Frauenkreis war die Seele des Vereins. Am Heiligen Abend gab es nach Krippenspiel und Christvesper um 22 Uhr an Tischen ein Stille-Nacht-Essen. Moderne Gottesdienste wurden versucht, während der Ölkrise erinnere ich mich noch an eine Podiumsdiskussion; die Wogen gingen hoch. Der Kirchen-Kaffee nach dem Gottesdienst war schmackhaft, doch das Gespräch manchmal etwas zäh, weil doch wenig Zufluss war. Sehnsucht nach Blumhardt bekomme ich immer wieder an Erntedank - dann fuhr ein Team mit Hallo durch die Siedlung und sammelte Obst, Gemüse, Blumen für den Altar ein, später wurde dann alles für „Brot für die Welt“ versteigert. Jetzt ist vieles anders, aber auch gut.

Traugott Giesen

Eugen Lemke (Pfarrer 1976 – 1997) - Ein Seelsorger mit Herz



Eugen Lemke wurde im Jahr 1941 in Berlin geboren. Aufgewachsen ist er in Berlin, Stettin und im Schwarzwald. Die Jugend von Eugen Lemke war nicht immer leicht, wurde aber schließlich von einer Pflegefamilie geprägt, durch die er der Berufung zum Pfarrer nahe gekommen ist. In Tübingen und Berlin studierte er Theologie und begann dann seinen Dienst in der evangelischen Kirche. Bis 1976 war Eugen Lemke Pfarrer in der Dorfkirchengemeinde Britz und wohnte in dieser Zeit auch im Pfarrhaus in der Mohriner Allee. Ich selbst habe in seiner Dorfkirchenzeit noch bei ihm Konfirmandenunterricht gehabt, wobei er noch vor meiner Konfirmation an die Blumhardtgemeinde gewechselt ist, so dass ich nicht von ihm, sondern von den Pfarrern Claus Markus und Dieter Besier eingesegnet wurde. Aus der Konfirmandenzeit ist mir noch gut in Erinnerung, wie Eugen Lemke uns in der Mensa der Oberschule versammelte und zu mir schaute und sagte:

„Du bist doch der Sohn von Krügers, hier in meine Gruppe!“ Nach einer längeren Zeit der Entfremdung von der evangelischen Kirche waren es dann Pfarrer Lemke und seine Frau Elsbeth, die mich wieder an die Kirche heranbrachten. Als meine Frau Ulrike und ich heiraten wollten, war klar, es sollte in der Britzer Dorfkirche geschehen, weil die eine so schöne Traukirche ist, und es sollte natürlich Pfarrer Lemke sein. Schon beim Traugespräch sind wir uns nahe gekommen und nach einer schönen Trauung durch Pfarrer Lemke sind meine Frau Ulrike und ich am nächsten Morgen gleich in die Blumhardt-Kirche gegangen, was Eugen Lemke als Besonderheit aufgefallen ist, denn frisch vermählte Paare kommen anscheinend selten am Morgen nach der Hochzeit in die Kirche. Wir sind dann viele Jahre sehr oft in der Kirche gewesen, meist gefolgt von einem Restaurantbesuch mit Eugen Lemke, seiner Frau Elsbeth und Tochter Sigrid. Wir konnten in dieser Zeit, den Jahren 1992 – 1995, einen kraftvollen Prediger kennen lernen, der die meisten Predigten frei hielt und immer nah an den Problemen der Menschen war. Besonders, wenn dann auch noch Sonne durch die Kirchenfenster auf unseren Pfarrer in seiner weißen Albe mit roten Stolen fiel, wenn er frei vor dem Altar predigte, war es ein erhebender Augenblick von Gottesgegenwart. Auch seine fortschrittliche Theologie hat mir als durchaus kirchenkritischem Menschen die Annäherung an die Kirche erst möglich gemacht. Mir ist in Erinnerung, dass Eugen Lemke z.B. immer von den Jüngerinnen und Jüngern gepredigt hat, denn er sagte, dass aus dem Geist des Evangeliums klar würde, dass Jesus viele Frauen um sich hatte und er kein Stückchen Chauvinismus an sich hatte, auch wenn die späteren Evangelisten bzw. Bearbeiter des Evangeliums die meisten Frauennamen wohl heraus gestrichen hätten.

Auch im Bibelgesprächskreis konnte Eugen Lemke viel von seinem Wissen über die Bibel und den Geist Gottes weitergeben. Mir persönlich am wichtigsten ist aber, dass Eugen Lemke mir nicht nur den Weg zur Kirche und schließlich auch in den Gemeindekirchenrat gewiesen hat, sondern vielmehr den Weg zu Gott finden ließ. Ich weiß von einer Reihe von Menschen in der Blumhardt-Gemeinde, dass auch für sie Pfarrer Lemke diesen Weg zu Gott gewiesen hat. Gibt es für einen Pfarrer einen besseren Erfolg?

In der Zeit, in der ich im Gemeindekirchenrat saß, wurde dann auch die Krankheit von Eugen Lemke offenbar. Die Erinnerung ließ ihn im Stich und die Verwirrung nahm immer mehr zu. Eine der letzten Amtshandlungen von Eugen Lemke waren die Taufe unseres Sohnes Robin und die Trauung seiner Tochter Sigrid. Danach konnte er nicht mehr Pfarrer sein. Als ich Eugen Lemke geholfen habe, sein Dienstzimmer auszuräumen, konnten wir die „Früchte“ seiner Arbeit sehen: Kistenweise Trauungsbilder und einen ganzen Schrank voller Notizbücher zu seinen Trauungen, Taufen und Beerdigungen. Auch Ordner voller Predigtnotizen. Eine erfüllte Dienstzeit ist 1997 nach 21 Jahren im Dienst für seine Kirche, seine Gemeinde, für Gott und die Menschen zu Ende gegangen. Die Gemeinde hätte sich und Eugen Lemke aber natürlich gewünscht, dass er bis zur Pension in aller Kraft und Klarheit hätte weiterpredigen können, um dann seinen wohlverdienten Ruhestand genießen zu können. Ab September 1997 musste Pfarrer Butzke die pfarramtlichen Dienste in der Blumhardt-Gemeinde übernehmen, da Pfarrer Lemke den Dienst nicht mehr wahrnehmen konnte. Im Dezember 1998 wurde Eugen Lemke offiziell aus seinem Amt als Pfarrer der Blumhardt-Gemeinde verabschiedet. Eugen Lemke ist inzwischen verstorben, bleibt aber seiner Gemeinde weiterhin in gutem Gedächtnis und in enger Verbundenheit. Ich persönlich vermisse Eugen Lemke als Pfarrer und als Freund. Besonders nach einem Gottesdienst, wenn man schon während des Orgelnachspiels die Kirche verlassen möchte, so wie wir es bei Eugen Lemke gewöhnt waren, wird mir dies deutlich und auch, wenn es ein anderes Ausgangslied als „Lob, Ehr und Preis sei Gott ...“ gibt. Die Tradition, dass sich die Gemeinde beim Vaterunser die Hand gibt, wurde ebenfalls von Eugen Lemke in der Blumhardt-Gemeinde eingeführt und erinnert immer an ihn.

Arne Krüger

Billy Butzke (1997 – 2002) - Theologe und Kirchenrechtler



Billy (Bernhard) Butzke wurde 1937 in Berlin geboren und verbrachte seine Jugend in Berlin-Schöneberg. Von 1957 bis 1963 studierte er in Berlin, Heidelberg und Cambridge (England) Theologie, Anglistik und Philosophie. Bevor Pfarrer Butzke zur Blumhardt-Gemeinde kam, waren seine beruflichen Stationen das Vikariat in Berlin-Schöneberg, Pfarrdienst in Berlin-Kreuzberg und bei der deutschen Gemeinde in Bristol. Es folgte der Pfarrdienst in Berlin-Rudow und nach dem Fall der Berliner Mauer war Billy Butzke in der Gefängnisseelsorge in Berlin-Lichtenberg tätig. Danach folgte ein übergemeindlicher Dienst für die Brandenburger Gemeinden südlich von Berlin. Seit dem September 1997 wurde Pfarrer Butzke mit der Krankheitsvertretung in der Blumhardt-Gemeinde betraut. Schon in der Dezembersitzung des Gemeindegemeinderates war klar, dass Pfarrer Lemke wohl nicht in seinen Dienst zurückkommen würde und dass Pfarrer Butzke

mittelfristig unser Pfarrer sein würde. Ich habe Billy Butzke als guten Organisator kennen gelernt und seine präzisen Kenntnisse im kirchlichen Haushaltsrecht waren genau zum richtigen Zeitpunkt in der Gemeinde vonnöten. Mit der Unterstützung von Pfarrer Butzke konnten in der Gemeinde viele Umbauten durchgeführt werden, so wurde der Spielplatz der Eltern-Kind-Gruppe in den ehemaligen Pfarrgarten verlegt und auch im Haus konnten viele Umbauarbeiten und Renovierungen durchgeführt werden. Pfarrer Butzke hat sein Pfarramt immer in erster Linie an der Gemeinde orientiert und hatte keine Hemmungen, sich dabei mit den Nachbargemeinden, dem Kirchenkreis und der Kirchenleitung anzulegen.

Denn die Kirche lebt in erster Linie in den Gemeinden und auf die Gemeinden kommt es an. Mit Pfarrer Butzke konnte man sich auch gut streiten, aber nach einem Streit sind wir immer wieder zusammen gekommen und es hat die Gemeinde letztendlich voran gebracht. Er hat seine Begeisterung für Fußball und für alles Englische in die Gemeinde eingebracht und sogar Gemeindereisen nach England organisiert. Nur seine Begeisterung fürs Rauchen fand in der Gemeinde nicht den entsprechenden Anklang und so hat der Gemeindegemeinderat kurioserweise gerade in der Amtszeit von Pfarrer Butzke auch das Rauchverbot im Gemeindehaus beschlossen. Vielleicht aber auch gerade deshalb. Denn auch auf diesem Gebiet hat Billy Butzke, so wie es seine Art war (und - seien wir doch einmal ehrlich, wie wir es auch gar nicht anders erwartet haben) mit der ihm eigenen Verve seine Ansichten vertreten.

Nachdem die verbliebene halbe Pfarrstelle mit Pfarrerin Pia Luise Rübenach besetzt worden war, hat sich Pfarrer Butzke weiterhin in der Gemeinde eingebracht und auch nach dem Erreichen des Ruhestandes im Jahr 2002 weiterhin engagiert, bis ihm sein Schlaganfall dies unmöglich machte.

Arne Krüger

Billy Butzke – unterhaltsamer Pfarrer

Heute heißt das Entertainer. Billy liebte Publikum. Und möglichst Publikum, das ihm seine ungeteilte Aufmerksamkeit widmete. Deshalb ist er vielleicht auch Pfarrer geworden – neben seiner Liebe zur Theologie. Er war gerne in direktem Augenkontakt mit der Gemeinde und benutzte deshalb auch selten schriftliche Unterlagen. Es konnte während der Predigt passieren, dass er ein bekanntes Gesicht auswählte und die Person mit in seine Überlegungen einbezog. Als Entertainer war Billy unschlagbar. Schon als Student verdiente er sich sein Taschengeld als Reiseleiter, bzw. Berlinführer bei Stadtrundfahrten, zu Zeiten, als noch besonders viele Schülergruppen nach Berlin kamen. Manches erklärte er in künstlerischer Freiheit – es konnte ja meistens nicht nachgeprüft werden. Einige Kirchen bekamen so neue Namen, wie etwa St. Judas. Und rechts sah man eben das,

was man links nicht sah. Hauptsache, es war witzig und unterhaltsam. Während einer Jugendleitertagung lieferte er sich ein so heftiges Rededuell mit einem Kollegen, dass der Moderator die Sitzung unterbrach und die beiden nach draußen schickte. Dabei machte er nicht nur durch seine gelben Socken, sondern vor allem durch seine Redegewandtheit auf mich Eindruck. Eine interessante Episode geschah während unserer Verlobungszeit: Billy diskutierte mit mir eine komplizierte theologische Frage. Ich erlaubte mir dabei an meinem Strickzeug weiter zu stricken. Kurzerhand schmiss er das störende Objekt vom Balkon (wir wohnten Parterre). In den Jahren unserer Englandzeit tat Billy sich besonders dadurch hervor, dass er hervorragend gleichzeitig zweisprachig predigen konnte: zwei oder drei Sätze auf Englisch, danach sofort die deutsche Übersetzung. Viel später zeigte er sein unterhaltsames Talent, als er am Klavier – improvisierend ohne Noten – in der Blumhardt-Band auftrat. Dass Billy auch begeisterter Sportler war, verhalf ihm über lange Jahre zu einem schlanken und jugendlichen Aussehen.

Fußball war neben Tennis und Skilaufen seine größte Leidenschaft. Vieles ändert sich mit der vergehenden Zeit – auch das Aussehen! Gemeindebezogen „zu Hause“ gefühlt aber hat sich Billy in seinen letzten Jahren, besonders nach seinem schweren Schlaganfall, der u.a. mit dem Verlust der Sprache einherging, tatsächlich in „seiner“ Blumhardt-Gemeinde. Sie – die JCB-Gemeinde – hat auch in wunderbarer Weise Abschied von ihm genommen: der Entertainer Billy erhielt einen Dankgottesdienst und keinen Trauergottesdienst.

Christine Butzke

Pia Luise Rübenach (Pfarrerin seit 2000) – Pastorin, Pädagogin und Mutter

Frisch, fromm, fröhlich, frei und meist guter Laune. So, oder so ähnlich könnte man unsere Pfarrerin beschreiben. Aber das ist natürlich bei Weitem nicht alles, was sie kennzeichnet. Angefangen hat sie in Blumhardt am 12. März 2000. Mit einem feierlichen Gottesdienst wurde Pfarrerin Pia Luise Rübenach als Nachfolgerin von Pfarrer Eugen Lemke eingeführt. Es war sicher keine leichte Aufgabe eine Gemeinde zu übernehmen, die lange von einem so prägenden und beliebten Pfarrer geführt wurde, wie es Eugen Lemke war. Aber mit ihrer frischen und unkomplizierten Art meisterte sie die Herausforderungen und brachte neue Aspekte in die Gemeinde. Zwei davon hießen Fee und Philippa, ihre Töchter, und Karlotta folgte bald.



Nebenbei unterrichtet sie als Religionslehrerin in der Grundschule am Regenweiher, denn in Blumhardt hatte und hat sie bis heute nur eine halbe Pfarrstelle. Die Halbtagspfarrstelle ist natürlich eine Mogelpackung: Allein die Verwaltungsaufgaben in der Gemeinde, die vielen Sitzungen in verschiedenen Gremien und die Amtshandlungen füllen den halben Tag eigentlich schon aus. Hinzu kommen aber noch die Gottesdienste, der Konfirmandenunterricht, besondere Veranstaltungen, viele Gespräche und und und . . .

Nun wäre Pia Luise Rübenach nicht Pia Luise Rübenach, wenn sie sich davon schrecken ließe. Aus der Eltern-Kind-Gruppe wurde eine elterngerechtere Kindertagesstätte gemacht und auch sonst blieb kaum ein Stein auf dem anderen. Ihre besondere Vorliebe und ihre Begabung für Kinder- und Jugendarbeit und wohl auch die Verbindung zur Schule brachten frischen Wind in den Konfirmationsunterricht und konstante Konfirmandenzahlen.

Zur weiteren Verjüngung der Gemeinde trug ihre vierte Tochter Fanny bei, die im August 2008 geboren wurde. Manchmal fragt man sich: Wie schafft sie das eigentlich alles? Aber irgendwie bekommt sie das immer wieder hin. Und wenn sie dann am Sonntag vor dem Altar steht und die Gemeinde mit ihrem Lächeln und dem obligatorischen „Herzlich willkommen zum Gottesdienst...“ begrüßt, dann wissen alle, warum sich die Gemeinde vor nun über 14 Jahren für Pia Luise Rübenach entschieden hat.

Bernd Nowack

Brigitte Schroeder, geb. Graeber - Eine „golden Konfirmierte“ erinnert sich

Am Pfingstsonntag, 8. Juni 2014, empfang ich von Pastorin Pia Rübenach in der Johann-Christoph-Blumhardt-Kirche noch einmal einen Segen. In der Hoffnung, noch Ehemalige anzutreffen, bin ich mit meinem Ehemann zu diesem besonderen Jubiläum aus Hamburg angereist. Was empfindet man an solch' einem Tag – ist man genauso aufgeregt wie vor 50 Jahren? Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf. Es war für mich aber auch eine gute Gelegenheit, meine Kindheit noch einmal Revue passieren zu lassen, denn seit 1966 lebe ich mit meiner Familie in Schleswig-Holstein bzw. seit 1980 am Stadtrand von Hamburg. Von 1956 bis 1966 wohnte ich mit meinen Eltern, meinem Bruder und meiner jüngeren Schwester, die im Frühjahr 1966 (noch vor unserem Umzug nach S-H.) in der heutigen J.-C.-B.-Kirche getauft wurde, im Zimmererweg. Im April 1966 zogen wir nach Schleswig-Holstein, nur mein Bruder blieb aus beruflichen Gründen in Berlin und übernahm später das Haus unserer Großeltern in Berlin-Buckow. Nun möchte ich Ihnen meine Kindheit bis



1966 schildern: Am 21. März 1950 wurde ich in Berlin-Buckow, Salmbacherstraße, geboren. Damals war es üblich, dass die Frauen zu Hause entbunden haben. Mein Vater bemühte sich kurz nach meiner Geburt um eine Wohnung in Berlin-Neukölln, Oderstraße.

Dort wurden mein 2 Jahre älterer Bruder und ich 1955/56 in die Evangelische Schule, Schierker Straße, eingeschult, die wir bis zu unserem Umzug nach Britz besuchten. Unsere Eltern wollten uns eine unbeschwerte Kindheit in der Natur ermöglichen und erwarben 1956 ein kleines Häuschen mit großem Grundstück im Zimmererweg. Wir hatten Hühner, Gänse, Enten, Hasen, einen Goldfischteich, und im Garten wurde sogar Gemüse angebaut. Auch an die vielen Obstbäume, Sträucher, die alle reichlich Früchte trugen, kann ich mich gut erinnern. Denn jedes Jahr vor dem Erntedankfest schnappten wir uns den Blockwagen und brachten einen Teil unserer Ernte zur Kirche. Nach dem Erntedankfest wurden die Gaben dann an Bedürftige verteilt. Die heutige Kirche gab es damals noch nicht, sondern nur ein kleines Gemeindehaus mit Altar gegenüber der heutigen J.-C.-B.-Kirche. Zum Kindergottesdienst bei Pastor Herbert Stollreiter, der mich auch konfirmierte, ging ich regelmäßig, weil mich die Geschichten aus der Bibel faszinierten. Zusätzlich gab es eine Jungschar-Gruppe, die von Schwester Alma (damalige Gemeindeschwester mit Tracht) geleitet wurde. Sie las aus einem spannenden Kinderbuch jeweils ein Kapitel vor und am Ende der Stunde durfte jeder in den „Nasch-Korb“ greifen. Mit etwa 10 Jahren - nachdem mein Bruder und ich die dortige „Zickzackschule“ in Britz 3 Jahre besucht hatten -, schulten uns unsere Eltern wieder in die Ev.-Schule Neukölln, Mainzer Straße ein, da wir nun alleine mit der Straßenbahn fahren durften. Jeden Montagmorgen gab es in der Aula eine Andacht. Vor dem Unterricht wurde regelmäßig gebetet und gesungen. Diese Zeit hat mich sehr geprägt. Ein trauriges Ereignis erschütterte die damalige Klassengemeinschaft, als in den Nachrichten am 13. August 1961 verkündet wurde, dass die Grenzen zwischen Ost und West geschlossen werden. Ein Teil der Schüler aus Ost-Berlin – meist waren es Pastoren-Kinder – konnte nach den Sommerferien 1961 nicht mehr am Unterricht teilnehmen. In den 60er Jahren gab es in der Siedlung Neuland noch keine befestigten Wege, sondern Schotterwege. Zum Einkaufen und Milchholen gingen wir Kinder meist zu Fuß zum Bauern am Buckower Damm, denn ein Fahrrad gab es erst mit ca. 14 Jahren. Im Sommer lief man meist barfuß - und das auf dem heißen Schotterweg. Übrigens, mein erstes Fahrrad kaufte ich mir von dem Konfirmationsgeld. Die 150 DM reichten genau für mein heißersehtes Fahrrad – ach, was war ich glücklich! Mein Bruder kaufte sich das erste Tonbandgerät. Nun konnten wir endlich die Musik der Rolling Stones und Beatles vom Radio-Sender AFN aufnehmen. Den ersten Beatles-Film „HELP“ schauten wir uns im Kino „Britz Süd“ an. Dort gab es auch den ersten Discountladen mit Einkaufswagen. Für uns Kinder war das wie ein Weltwunder. An unsere Konfirmanden-Prüfung kann ich mich noch gut erinnern. Wir wurden erst vor dem Kirchenvorstand geprüft und dann vor der ganzen Gemeinde. Das Tolle war, dass ich zwei Kleider bekam: eins für die Prüfung und das zweite

für die Konfirmation. Der damalige Kirchenvorstand nahm die Prüfung sehr genau. Einige „Kandidaten“ beherrschten nicht alle Strophen der genannten Lieder und fielen prompt durch die Prüfung bzw. nahmen dann einen zweiten Anlauf. Ob das heute in der Gemeinde auch noch so üblich ist? Mein Konfirmations-Strauß bestand aus Freesien, denn Anfang März gab es noch keine Maiglöckchen. Wenn ich heute an Freesien rieche, erinnert mich der Duft stets an die Konfirmation. Es hat sich im Laufe der 50 Jahre vieles verändert. Zur Konfirmation gab es meist Geschenke für die Aussteuer: Handtücher, Bettwäsche, Sammeltassen, Spitzentaschentücher oder die erste Kette bzw. Uhr, Kölnisch Wasser oder Tosca. Es gab noch keine Handys geschweige denn zu Hause ein Telefon. Statt SMS, EMail und Facebook teilten wir unseren Freunden Neuigkeiten auf Postkarten oder in Briefen mit. Zurückblickend bin ich dankbar, dass ich eine so unbeschwerte – wenn auch bescheidene - Zeit in den 60er Jahren in Berlin-Britz erleben durfte. Es war etwas ganz Besonderes, am Pfingstsonntag erneut den Segen in der Johann-Christoph-Blumhardt-Kirche zu empfangen, denn im März 1964 befand sich die Kirche gerade im Bau. Für mich war es außerdem ein persönliches Anliegen hier zu sein, denn mein Bruder, mit dem ich damals zusammen konfirmiert wurde (wir waren nur 1 ½ Jahre auseinander), konnte nicht dabei sein, da er vor 2 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Seit 6 Jahren bin ich selbst im Kirchengemeinderat tätig und leite 1-mal im Monat eine Meditationsgruppe unserer Segenskirche Barsbüttel, die im Juni d. J. ihr 60. Kirchweihjubiläumsfest feiert. Die ehrenamtliche Arbeit in unserer kleinen Kirchengemeinde macht mir sehr viel Freude. Dabei erlebe ich auch den Wandel der jungen Konfirmanden von der Garderobe bis zu den Geschenken. Es hat eben alles seine Zeit, so steht es auch in der Bibel (Prediger Salomo, 3) Ihnen allen wünsche ich ein wunderschönes Jubiläumsfest. In Gedanken bin ich bei Ihnen. Herzliche Grüße aus dem kühlen Norden nach Berlin von

Brigitte Schroeder

Silvia Podgora – Konfirmation, ein besonderer Tag

Endlich war es soweit: Mitte Februar im Jahr 1965, der Tag meiner Einsegnung. Nicht nur für mich war das ein



besonderer Tag, auch für unseren Pfarrer Stollreiter. Denn es war der erste Konfirmationsgottesdienst in der neu erbauten Johann-Christoph-Blumhardt-Kirche. Winterlich war es und wir Mädchen froren in unseren Kleidern und in unseren ersten spitzen Pumps an den Füßen. Die Einsegnungen mussten im Februar stattfinden, weil Pfarrer Stollreiter danach einen Krankenhaustermin wahrnehmen musste. Alles war aufregend für uns Jugendliche und voller Spannung erwarteten wir unseren Segen. Mitten im Gottesdienst nahm ich dann eine Unruhe unter den Gottesdienstbesuchern wahr und schaute auf in die Menge. Da sah ich die Ursache des Gemurmels vor mir: Von der hohen Kirchdecke her rieselte leise Schnee auf die Besucher herab. Die Lüftungsöffnungen des Daches waren fehlerhaft gebaut worden und ließen es in der Kirche schneien. An die Reaktion von unserem Pfarrer kann ich mich nicht mehr erinnern. Als ich aber in der Adventszeit im letzten Jahr meine Schulfreundin Bärbel traf, die auch in meiner Konfirmandengruppe war, sagte sie: „Weißt du noch, wie es während unserer Einsegnung in der

Kirche geschneit hat?“ Die Lieder und die Predigt meines Konfirmationsgottesdienstes habe ich längst vergessen, aber der Anblick des rieselnden Schnees mitten in der neuen Kirche ist mir bis heute unvergesslich geblieben. Das Dach wurde übrigens bald danach in Ordnung gebracht.

Silvia Podgora

Meine Konfirmation - Josephine Grzesik

8 Uhr morgens, der Wecker klingelte. Ohne zu zögern sprang ich aus dem Bett und düste die Treppen runter ins Wohnzimmer zu meiner Mutter. Die saß ganz entspannt am Tisch und trank schon ihren Kaffee. Ich hingegen war Feuer und Flamme, denn heute war meine Konfirmation. Draußen spielte das Wetter leider nicht zu unseren Gunsten mit, denn es war ziemlich grau und tröpfelte etwas. Das störte mich vorerst nicht, denn ich war optimistisch und gut gelaunt, denn in wenigen Stunden würde ich mit meiner Konfirmandengruppe in der Kirche sitzen und die letzten Stunden unserer Konfirmandenzeit genießen. Für mich war das der wohl traurigste Aspekt dieses Tages, denn ich genoss meine Konfirmandenzeit sehr. Ich hab vieles gelernt, neue Freundschaften geschlossen und alte Freundschaften gestärkt. Doch an diesem Tag gab es keine Zeit, um traurig zu sein, denn dieser Tag sollte ein ganz besonderer werden. Die Zeit war an dem heutigen Morgen sehr streng verplant, denn um 9 Uhr hieß es zum Blumenladen zu gehen, um meinen Konfirmationsstrauß abzuholen. Getrödeln durfte nicht, denn um 10 Uhr kam schon die Friseurin. Trotz des engen Zeitplanes wollte die Zeit einfach nicht vergehen. Ich weiß noch, wie ich die ganze Zeit vor Aufregung hätte platzen können. Zudem kam noch hinzu, dass ich am Tag davor endlich meine feste Zahnsperre ab bekommen habe. Das Lächeln konnte ich mir seitdem sowieso nicht mehr verkneifen. Nach geschlagenen anderthalb Stunden kämmen, flechten, glätten oder locken meiner Haare war es meiner Meinung nach ein recht gewöhnungsbedürftiger Anblick meiner Frisur. Ich war nicht so begeistert, denn es war überhaupt nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Das wohl Einzige, was mir gefallen hat, waren die Locken, die noch über meine Schultern fielen und auf dem Rücken lagen. Nun gut. Deshalb wollte ich mir den Tag nicht verderben lassen. Also zog ich mir mein Kleid an und machte mich nun endgültig ausgehert. Es war nun kurz vor 12 Uhr. Um 12:30 Uhr sollten sich in unserer Gemeinde die Konfirmanden treffen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen und natürlich auch die Bilder vom Fotografen zu machen. Es war Abfahrzeit. Draußen nieselte es weiter. Ich zog meine hohen Schuhe an und ging schon raus zum Auto. Dieser Weg von circa 20 Sekunden reichte schon, um meine Korkenzieherlocken in ganz glatte Strähnen zu verwandeln. Etwas nass, jedoch trotzdem mit einem Lächeln im Gesicht, an der Gemeinde angekommen, ging es sofort los mit den allerletzten Proben. Mein Herz klopfte und mein Gehirn ratterte noch die Strophen der Lieder durch.

13 Uhr, die ersten Gäste trudelten ein und wurden ganz herzlich willkommen geheißen. Ganz aufgeregt wurde mit den anderen Konfirmanden nochmal gecheckt, ob wir auch alle das gleiche Tempo haben, wenn wir in die Kirche einziehen, und wir uns auch alle gleichzeitig hinsetzen werden. Gleich ging es los. 14 Uhr, die Glocken läuteten, nun war es so weit. Alles lief so wie es sein sollte. Die Kirche war rappelvoll, die ersten Tränen liefen bei den Müttern und Vätern. Aber auch ich konnte meine Freude und gleichzeitig die Trauer wegen der endenden Konfirmandenzeit nicht verbergen. Für mich war es der wohl bewegendste Gottesdienst, den ich je erlebt hatte. Der gesamte Tag war für mich einfach toll gewesen. Auch die Feier bei mir zuhause wird mir noch lange in Erinnerung bleiben. Heute kann ich sagen, dass ich es mir nicht schöner hätte vorstellen können. Daher möchte ich hier auch noch einmal mein Dankeschön an die gesamte Gemeinde aussprechen. Für die Dinge, die mir durch viele Leute schon ermöglicht wurden, für die Gemeinsamkeit, für die vielen Stunden voller Freude und die ständige gute Laune.

Danke für alles!

Eure Josi

JCBG - und ihre Kinderarbeit - Vom Miniclub zur Teilzeitkita

Wenn man in unserem Gemeindehaus die Treppe aufwärts geht, gelangt man in die obere Etage des „Schwedenhauses“, wo unsere Kita beheimatet ist. Mittlerweile nutzt sie alle dortigen Räume. Es gibt einen großen Gruppenraum, in dem Tische und Stühle stehen. Hier nehmen die Kinder ihre Mahlzeiten ein, können malen und basteln oder sich mit Brettspielen und Puzzeln befassen. Durch eine zweiflügelige Schiebetür kommt man in den Nachbarraum, in dem die Kinder mit allerlei Materialien bauen können. Auf der gegenüberliegenden Seite des Flures befindet sich das neu eingerichtete „Blumenzimmer“, welches in diesem Jahr aus einem ehemaligen Büro entstanden ist. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, sich in kleinen Gruppen zurückzuziehen, zum Rollenspiel an der Puppenküche und zum Entspannen. Unter einem Podest werden die Matratzen für die Schlafkinder aufbewahrt. Die Kinder hatten nicht immer so viel Platz, aber genaugenommen waren es auch nicht immer so viele Kinder, die hier in einem solchen Umfang betreut wurden. Gegenwärtig bietet die Kita 20 Betreuungsplätze an, und zwar für Kinder ab einem Jahr bei einer Öffnungszeit von 8:00 bis 15:00 Uhr. Zwei Erzieherinnen arbeiten gemeinsam mit ihrer Leitung Frau Birgit Brachwitz und halten damit den Betrieb in dieser Teilzeitkita aufrecht.



Die gegenwärtige Kita hat weit zurückreichende Wurzeln. Vor ca. 30 Jahren gab es im Haus Schlosserweg 8 einen Miniclub, der zunächst von Frau Reiche und anschließend von Marina Bartz geleitet wurde. Drei mal drei Stunden wöchentlich konnten dort Kleinkinder unter fachlicher Anleitung miteinander spielen. Die Kindergruppe zog später ins Gemeindehaus um und belegte dort zunächst den Hauptraum in der oberen Etage. Aus dem Miniclub entwickelte sich dann eine Eltern-Kind-Gruppe, in der 15 Kinder gemeinsam von einer Erzieherin

und einem Elternteil täglich von 8:30 bis 12:30 Uhr und einige Jahre später von 8:00 bis 13:00 Uhr betreut wurden. Die Leitung lag zu dieser Zeit in den Händen von Frau Simone Wahnberger. Nach fünf Stunden Spiel und Spaß wurden die Kinder pünktlich zum Mittagessen wieder abgeholt. Doch auch das sollte sich ändern: Um den Erfordernissen berufstätiger Eltern gerecht zu werden, wurde die Eltern-Kind-Gruppe in eine Halbtagskita *ohne* Elternmitarbeit umgewandelt und organisatorisch unter die Verwaltung des ev. Kirchenkreises Neukölln gestellt. Die Kita bot nun 20 Plätze an und die Erzieherin Frau Brachwitz kam an Bord. Sie arbeitet seit dem 1. Oktober 2007 in Blumhardts Kindergarten mit, denn genau an diesem Tag wurde ihr Sohn Joshi ein Jahr alt. Ab diesem Tag war er offiziell ein Kita-Kind und konnte nun seine Mutter an deren Arbeitsplatz begleiten. Vivien, seine ältere Schwester, hatte dort schon einen Betreuungsplatz. So ließen sich Familie und Beruf gut vereinbaren. Bereits ein halbes Jahr später wurde die Halbtagskita zur Teilzeitkita erweitert – mit den aktuellen Öffnungszeiten von 8:00 bis 15:00 Uhr. Seit dieser Zeit erhalten die Kinder ein warmes Mittagessen, das vom benachbarten Hermann-Radtke-Haus täglich frisch zubereitet geliefert wird.

Frau Andrea Runkel war schon 2006 als MAE-Kraft in der Kita tätig. Drei Jahre später begann sie ihre Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin, die sie 2012 erfolgreich abschloss. Von da an arbeiteten drei ausgebildete

pädagogische Fachkräfte vor Ort. Zum Jahresende 2012 verließ Frau Wahnberger die Kita, deren Leitung Frau Brachwitz im Januar 2013 übernahm. Seitdem bereichert die Erzieherin Frau Angelika Crocianielli das Team. Neben Frau Runkel haben noch viele weitere MAE-Kräfte und Praktikant/innen die pädagogische Arbeit in der Kita tatkräftig unterstützt. Und seit fast 15 Jahren führt Frau Brigitte Kain ehrenamtlich einmal wöchentliche Projektstunden durch, in denen auch Schulvorbereitung stattfindet. Nicht zu vergessen ist der Musikpädagoge Thomas Müller, der mittwochs mit den Kindern singt und musiziert. In diesem Rahmen bereitet er die Gruppe musikalisch auf ihre Mitwirkung bei Familiengottesdiensten vor, während die geistliche Vorbereitung in den Händen unserer Pfarrerin Pia Rübenach liegt. So werden die Familiengottesdienste zu generationenübergreifenden und verbindenden Ereignissen.

Schlussendlich möchte ich allen Menschen – auch den Eltern und Gemeindegliedern – danken, die die Kita im Verlauf ihrer Entwicklung unterstützt haben. Ich bin gespannt, was die Zukunft bringen wird und in welche Richtung sich unsere Kita weiter wandelt, um einerseits Kindern die besten Startchancen zu gewähren und andererseits ein Teil des Gemeindelebens zu sein.



Ulrike Krüger, Kita-Kuratorin

Die Kirchenmusik in der Johann-Christoph-Blumhardt-Gemeinde

Als im Dezember 1964 die Blumhardt-Kirche eingeweiht wurde, war ich drei Jahre alt. Da ich meinen ersten Musik-Einsatz erst mit vier hatte- übrigens in der benachbarten Hephatha-Gemeinde- kann ich zu den Anfängen unserer Kirchenmusik nichts beisteuern. Doch mein Vorgänger, Herr Herzig, erinnert sich:

Die instrumentale Kirchenmusik bei Blumhardt begann, soweit ich es zurückverfolgen konnte, mit einem geliehenen Harmonium, das im ersten Gottesdienstraum der Gemeinde am Buckower Damm in der Nähe der Britzer Mühle stand. 1960 wurde in dem damals eben fertig gestellten Gemeindesaal von der Firma Walcker (Ludwigsburg) eine kleine, einmanualige Orgel gebaut. (...) Im Dezember 1964 wurde, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, unsere Kirche eingeweiht und die genannte Orgel wurde in die neu gebaute Kirche umgesetzt. Es stellte sich jedoch heraus, dass ihr Klang für den sehr viel größeren Raum doch zu dünn war. So wurde sie wieder abgebaut, nach Rudow verkauft und 1972 in dem damals eben errichteten Gemeindezentrum am Geflügelsteig aufgestellt. Unsere Kirche erhielt eine größere Orgel, die ebenfalls von der Firma Walcker erbaut wurde und deren Einbau – nach mannigfachen Schwierigkeiten- 1967 abgeschlossen war.

Diese- also unsere jetzige- Orgel hat 15 Register, verteilt auf zwei Manuale und Pedal, und zwar hat das Pedal vier, das Oberwerk fünf und das Hauptwerk sechs Register. Damit ist die Orgel einer Kirche mit maximal 300 Sitzplätzen

durchaus angemessen. An dieser Stelle möchte ich das Pyramidendach erwähnen, das unserer Kirche eine bemerkenswerte Akustik verleiht. Die lauten Prinzipale und Mixturen der Orgel sind bei entsprechenden Anlässen wunderbar – ich möchte sie situationsbezogen nicht missen – doch bei der Begleitung des Gemeindegesangs genügen im Allgemeinen die Flötenregister.

Wie gut die Töne durch den Kirchraum getragen werden, erleben wir zum Beispiel in der Osternacht, wenn leiseste Töne des (ebenfalls im Gottesdienst verwendeten) Klaviers an jedem Platz der Kirche gut zu hören sind.

Zum Klavier gesellen sich manchmal andere Instrumente, oder es wird gesungen: Das Spektrum reicht von der Sopranistin Tatjana Schwarzkopf bis zu den Konfirmanden und den Kindern der Kita. Herr Müller probt die Lieder mit den Kindern und Jugendlichen so gut, dass wir im Gottesdienst noch Raum haben, spontanen musikalischen Einfällen nachzugeben. Dieses authentisch inspirierte und völlig unproblematische Miteinander, wenn Konfirmanden trommeln, Herr Müller Gitarre spielt und ich am Klavier sitze, wenn die Pfarrerin spontan noch eine Idee für ein improvisiertes Zwischenspiel hat und die Gemeinde nach dem Schlussegens nicht geht, weil's gerade so gemütlich ist ... - das ist eben Gottesdienst feiern in Blumhardt. Nun bin ich an alledem ja selber beteiligt. Es gibt aber eine schöne Ausnahme, und die habe ich mir für den Schluss aufgehoben: Etwas Besonderes sind für mich die Gottesdienste mit dem Flötenensemble unter der Leitung von Ulrike Krüger. Da kann ich dann ganze Stücke lang mal einfach zuhören und genießen! Vor allem aber genieße ich dieses alles zusammen – das passt und ist ein Segen.

Jörg Becker

Die Flötengruppe

Aus den Mitgliedern der ehemaligen Flötengruppe der Blumhardt-Gemeinde sowie der Kirche Alt-Buckow gründete sich Anfang 2007 der jetzige Flötenkreis, der sich in den letzten Jahren auch im Gottesdienst und zu den Weihnachtsfeiern der Gemeinde präsentieren durfte. Geleitet wird der Flötenkreis von Ulrike Krüger, die sich neben Familienpflichten und zweitem Studium liebevoll der kleinen Gruppe angenommen hat. Neben Purcell, Händel und Bach werden auch flotter Dixie und Tango gespielt. So wurde zum Beispiel an einem Sommermorgen die Gemeinde mit dem bekannten "Am Sonntag will mein Süßer mit mir segeln gehen" aus dem Gottesdienst entlassen. Die "Stammspieler" sind momentan aus Zeitgründen von 8 auf 5 Spielerinnen zusammengeschrumpft. Besonders fehlt der Gruppe ein(e) Bassspieler(in). Interessierte Musikfreunde (die allerdings über ein bisschen Spielpraxis verfügen sollten) sind - auch zeitweilig - gerne gesehen.

Geprobt wird - außer in den Schulferien - jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat abends von 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr im Gemeindesaal.

Heide Preußler

JCBG und die Nachbargemeinden der Region

Zu unseren direkten Nachbargemeinden gehören natürlich Britz-Dorf und Hephatha, die mit uns die Region 4 bilden. Veränderungen hat es einige in den letzten Jahren gegeben.

In der Dorfkirchen-Gemeinde Britz hat, im August 2011, Pfarrerin Anna Nguyen-Huu Pfarrer Dieter Besier abgelöst, der in den wohlverdienten Ruhestand gegangen ist. Pfarrerin Nana Dorn aus der Hephatha-Gemeinde hat eine Pfarrstelle in Hohenschönhausen/Nord übernommen und Pfarrerin Ingrid Schröter, gut bekannt durch ihre engagierten Predigten, die sie bei uns gehalten hat, wechselte von der Krankenhausseelsorge im Klinikum Neukölln nach Hephatha. Doch damit nicht genug: Pfarrer Ingo Arndt, uns allen von den Pfingstgottesdiensten im Britzer Garten bekannt, wurde auf der letzten Kreissynode zum stellvertretenden Superintendenten gewählt. So viel zum Thema who's who. Sie sehen, überall ist Bewegung. So führen wir seit einiger Zeit intensive Gespräche mit unseren Nachbargemeinden über die Entwicklungen in unseren Gemeinden.

Wo sind Möglichkeiten der Zusammenarbeit aber auch wo und wie können sich die Gemeinden voneinander abgrenzen und somit ihr eigenes Profil schärfen? Eine Möglichkeit der Zusammenarbeit bietet die Jugendarbeit. Mit Rahel-Christin Sievert steht uns eine junge, engagierte und kompetente Jugendmitarbeiterin für alle drei Gemeinden an der Seite, die mit viel Einsatz neue Ideen in die Jugendarbeit gebracht hat.

Anderes ist inzwischen schon zur Tradition geworden. In diesem Jahr feierten wir den 10. ökumenischen Pfingstmontag-Gottesdienst, gemeinsam mit allen Britzer Gemeinden im Britzer Garten. Neben den Gemeinden Britz-Dorf, Hephatha und uns, waren natürlich auch die Stadtmission und unsere katholischen Brüder und Schwestern aus der Bruder Klaus Gemeinde mit dabei. Nicht vergessen werden darf der Gottesdienst zum jährlichen Britzer-Mühlenfest, den wir gemeinsam mit unserer Nachbargemeinde aus Alt-Buckow und dem Modern Gospel Chor nun schon zum 7. Mal gefeiert haben.

Mit den Häusern der Diakonie, dem Hermann-Radtke-Haus und dem Haus Simeon, verbinden uns nicht nur die gemeinsamen Erntedankfeste, das immer beliebter werdende Kirchencafe oder der musikalische Auftritt der Sternsinger aus der Bruder Klaus Gemeinde, sondern auch die angenehme und fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Leiter dieser Häuser, Herrn Stefan Perkiewicz, mit dem wir schon so manchen Gottesdienst gemeinsam gefeiert haben. Sie sehen, an nachbarschaftlichen Beziehungen fehlt es uns nicht. Diese zu pflegen, auszubauen und neue Angebote in einem sich wandelnden Umfeld zu schaffen, ohne die bestehende Gemeindegarbeit zu vernachlässigen, wird die Aufgabe für die nächsten Jahre sein. Ich bin zuversichtlich, dass wir auch das schaffen.

Bernd Nowack

Aus dem Gemeindeleben - Der Bibelgesprächskreis unserer Gemeinde

Der Bibelgesprächskreis unserer Gemeinde hat eine lange Tradition – er wurde 1988 unter der Ägide von Pfarrer Eugen Lemke gegründet – und ist eine feste Institution – er trifft sich regelmäßig zweimal im Monat (dienstags von 19.00 bis 20.30 Uhr) und das seit sehr vielen Jahren! Meist unter Anleitung unserer Pfarrerin Pia Rübenach werden in freundlicher und inspirierender Atmosphäre ausgewählte Bibeltexte gemeinsam gelesen und besprochen. Und dieses gemeinsame und behutsame Einsteigen und sich Einlassen in die alten Texte führt immer wieder zu überraschenden Einsichten: Die Texte, wie alt sie auch sind, sind lebensnah, sinnstiftend, tröstend und immer wieder führen sie dazu, dass sich wie von selbst die Seele jedes Teilnehmers öffnet. Hier wird es ganz offenbar: Die Bibel ist das wertvollste Geschenk für uns Menschen. Der Bibelgesprächskreis ist offen für alle Gemeindegmitglieder - alle sind willkommen und herzlich dazu eingeladen, die alten Texte zu lesen und ihren besonderen Wert zu erleben!

Gregor Ebner

JCBG - und ihre Zukunft

Liebe Leser dieser Festschrift,

Sie haben aus den vorangehenden Seiten vieles aus der Vergangenheit und der Gegenwart unserer Gemeinde lesen können. Aber wie wird unsere Zukunft sein? Wohin fährt das Schiff, das sich Gemeinde nennt? Was kennzeichnet eine Gemeinde? Nach dem 1. Paulusbrief an die Korinther könnte man sagen: „Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind“ so lebt auch unsere Gemeinde. Viele Gemeindemitglieder engagieren sich ehrenamtlich. Ob in der Verwaltung, beim Arbeitslosenfrühstück, beim Sommerfest, im Seniorenkreis, beim sonntäglichen Kirchdienst oder im Gottesdienst. Obwohl wir eine kleine Gemeinde sind, ist die Bereitschaft Aufgaben und damit Verantwortung zu übernehmen, erstaunlich ausgeprägt. Ein Beispiel dafür ist die Einführung unserer neuen Lektoren Diana Scharfenberg, Arne Krüger und Nils Meißner, die wir im August gefeiert haben. Darüber hinaus sind wirken die „alten“ und erfahrenen Lektoren wie Marieluise und Gerd Czerlinski, Dr. Gregor Ebner, Inge Lewandowski, Margot Zufika und Gisela Platz-Nowack. Das ist schon eine erstaunliche Anzahl in einer Gemeinde.

Nicht vergessen werden darf Britta Dauer, die z.Z. eine Ausbildung als Küsterin macht und jetzt schon, neben unserer neuen Küsterin, Frau Rivera Cobeña, gemeinsam mit Frau Westphal so manche Stunde in der Verwaltung aushilft. Es ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe den Verwaltungsapparat am Laufen zu halten. Das ist ein wahrer Schatz so verantwortungsbewusste Ehrenamtliche bei sich zu haben. Das gilt auch für die tatkräftige Unterstützung unseres Hausmeisters, Bernd Schulz, der seit 15 Jahren in Blumhardt der gute Haus-und Hofgeist ist. Natürlich haben wir hier nur eine Auswahl erwähnen können. Besonders stolz sind wir auf unsere Teamer Ramona, Viktor, Jens, Marlon und Philippa. Perspektivisch auch Josi, Lukas und Naomi. Das sind junge Menschen, die neben der Schule oder Lehre eine Ausbildung gemacht haben, um sich in der Gemeinde für andere Jugendliche, insbesondere für die Konfirmanden, zu engagieren. Das ist nicht selbstverständlich und sicher auch ein Verdienst unserer Pfarrerin Pia Luise Rübenach. Mit großer Freude erfüllt mich der Entschluss zweier Gemeindemitglieder die Ausbildung zum Prädikanten zu beginnen. Bei so viel Einsatz und Engagement mache ich mir keine Sorgen um die Zukunft unserer Gemeinde, denn, wenn es stimmt, was Paulus im Brief an die Korinther schreibt, dann ist unsere Gemeinde ein sehr lebendiger Leib mit vielen aktiven Gliedern.

Bernd Nowack

Der Gemeindekirchenrat

Der Gemeindekirchenrat (GKR) ist die direkte Vertretung der Gemeindemitglieder und gleichzeitig das Leitungsgremium der Gemeinde. Diese Vertretungsaufgabe des Gemeindekirchenrates besteht gegenüber den Mitarbeitern der Gemeinde genauso wie gegenüber der Kirchenleitung. Die Mitglieder des Gemeindekirchenrates (auch Älteste genannt) haben durch die Mitarbeit im GKR eine gute Möglichkeit, sich für die Gemeinde zu engagieren und etwas zu bewirken. Unser derzeitiger GKR besteht aus 6 Mitgliedern (Älteste) und der Pfarrerin und wird für eine Amtszeit von sechs Jahren gewählt. Zusätzlich zu den 6 Ältesten werden auch immer 3 Ersatzälteste gewählt, die mit beratender Stimme an den Sitzungen des Gemeindekirchenrates teilnehmen. Vor 16 Jahren, also im Jahr 1998, wurde ich selbst, angeregt von Pfarrer Eugen Lemke, in den Gemeindekirchenrat gewählt und durfte eine Amtsperiode lang eine Reihe engagierter Menschen kennen lernen, die sich um die Gemeinde bemüht haben. In Erinnerung aus dieser Zeit sind mir neben dem damaligen Vorsitzenden Dieter Grützmann auch noch Gerd Czerlinski, Dr. Gregor Ebner, Ricarda Briese, Marga Mattersdorfer, Antje Dirschuweit, Ingeborg Lewandowski, Erhard Hähnichen und Margot Zufika geblieben.

Der kürzlich verstorbene Dieter Grützmann wurde als Nachfolger von Dieter Schukat zum Vorsitzenden des Gemeindekirchenrates gewählt und hat dann für 9 Jahre die Geschicke der Gemeinde geleitet. Krankheitsbedingt musste dann Dieter Grützmann seine Tätigkeit im Gemeindekirchenrat im April 2007 abgeben. Eine Nachwahl war erforderlich.

Im Jahr 2007 wurde mit der Neuwahl des Gemeindekirchenrates Gerd Czerlinski zum neuen Vorsitzenden gewählt und hat mit der ihm eigenen ruhigen und besonnenen Art für sechs Jahre die Leitung der Gemeinde übernommen. Gerd Czerlinski, hat viele Jahre tatkräftig und erfolgreich in unserer Gemeinde gewirkt und sich im GKR besonders um die Bereiche der Diakonie und um unsere Kindertagesstätte gekümmert, sowie um die unzähligen Verwaltungsaufgaben und die bauliche Erhaltung von Kirche und Gemeindehaus. Von 1992 bis 2013 gehörte er der Kreissynode Neukölln an. Zusammen mit seiner Frau Marieluise hat Gerd Czerlinski auch die Lektoren Ausbildung absolviert. Er wirkt gemeinsam mit seiner Frau - auch nach seinem Ausscheiden aus dem Gemeindekirchenrat im Jahr 2013 - als Lektor aktiv bei der Gottesdienstgestaltung mit. Zusätzlich haben seine Frau Marieluise und er seit vielen Jahren den sonntäglichen Kirchdienst übernommen - eine wichtige Voraussetzung für den Ablauf eines Gottesdienstes.

Im Jahr 2013 wurde ein neuer Gemeindekirchenrat gewählt mit den Ältesten Bernd Nowack (Vorsitzender), Ulrike Krüger, Dr. Gregor Ebner, Birgit Brachwitz, Nils Meißner und Diana Scharfenberg, sowie Rolf Rämmer, Britta Dauer und Christian Luthardt als Ersatzälteste. Zusammen mit unserer Pfarrerin Pia Luise Rübenach (stellv. Vorsitzende) sind sie das heutige Leitungsgremium unserer Gemeinde.

Arne Krüger

Unser Namenspatron

Ein Beitrag von Helmut Lewandowski (†) geschrieben 2004 zum 40. Jubiläum der Blumhardt-Gemeinde

Johann Christoph Blumhardt,

der Namenspatron unsere Gemeinde, die in diesem Dezember die 50. Wiederkehr der Einweihung ihrer Kirche feiert, ist nach einem evangelischen Pfarrer aus Württemberg benannt, der vielen Menschen hier in Berlin und wohl auch sonst außerhalb seiner engeren Heimat kaum bekannt ist. Die Gemeinde ist nicht erst mit dem 1964 abgeschlossenen Kirchenbau entstanden, sondern wurde bereits am 1. Juli 1958 gegründet. Unser erster Pfarrer Herbert Stollreiter hatte zunächst die 2. Pfarrstelle der Britzer Dorfkirche inne, bevor die Dorfkirchengemeinde wegen der stark wachsenden Bevölkerung - wie überall am Berliner Stadtrand, so auch in Britz - geteilt wurde.

Pfarrer Stollreiter, der am 10. Juli 2004 im Alter von 96 Jahren verstorben ist, war offenbar von den Leistungen und der Bedeutung Blumhardts so überzeugt, dass er ihn im Jahre 1958 als Namensgeber für unsere Gemeinde vorgeschlagen hat; dem ist die Kirchenleitung gefolgt. Im übrigen hat der von Pfarrer Stollreiter herausgegebene Monatsbrief unserer Gemeinde viele Jahre lang Blumhardts Wahlspruch „Jesus ist Sieger“ als Titel getragen. Wer war nun dieser Pfarrer Blumhardt, und warum hat er auch für uns heute noch eine Bedeutung?

Kindheit, Jugend und Studium

Johann-Christoph-Blumhardt wurde am 16. Juli 1805 in Stuttgart geboren. Seine Eltern lebten als Handwerker in äußerst bescheidenen Verhältnissen. Schon vor seinem vierten Geburtstag begann Blumhardt mit dem Besuch der Volksschule; ein Lehrer konnte den Vater überzeugen, dass der Sohn eine höhere Bildung erhalten sollte; die Mittel würden sich mit Gottes Hilfe finden. Mit acht Jahren bestand der Junge die Aufnahmeprüfung für das führende Stuttgarter Gymnasium; bald wurde ihm als Hochbegabten das Schulgeld erlassen. Mit 15 Jahren

bestand er das Landesexamen zum kostenlosen Besuch des Seminars in Schöntal. Diese Anstalt entsprach der Oberstufe des Gymnasiums, inhaltlich besonders für künftige Theologen konzipiert. Wieder dank eines Stipendiums konnte er anschließend in Tübingen Theologie studieren. Neben theologischen Fächern wurden auch Philosophie, Logik, Geschichte und andere Fächer vermittelt; Blumhardt konnte sich daneben mit der beginnenden Wissenschaft der Psychologie beschäftigen.

Vikariat, Missionshaus Basel

Nach dem Examen wurde er als Vikar in Dürrmenz einem Pfarrer beigeordnet, der gesundheitliche Probleme hatte. Blumhardt sollte diesen also so weit wie möglich entlasten. Er fühlte sich oft seinen Aufgaben nicht gewachsen; dies kann aber wohl nur auf seine zu selbstkritische Betrachtung zurückzuführen sein. Ein Verwandter war Verwaltungsleiter des Baseler Missionshauses, dieser Kontakt führte dazu, dass Blumhardt eine Stelle als Missionslehrer in Basel angetragen wurde. Nach seinem zwischenzeitlich in Tübingen abgelegten Ersten Theologischen Examen konnte er dorthin reisen; diese Tätigkeit dauerte immerhin über fünf Jahre. Blumhardt sollte in Geographie, Geschichte, Hebräisch und der Auslegung alttestamentarischer Schriften unterrichten; doch musste er fast alles unterrichten, was Missionare fernab der Zivilisation brauchen konnten, einschließlich Chemie, Physik und einfacher Architektur. Daneben legte er in dieser Zeit das Zweite Theologische Examen ab.

Verlobung, „Strafprediger“

1836 lernte er Doris Köllner, seine spätere Frau, kennen. Ihr Vater betrieb einen Gasthof im südlichen Schwarzwald, wo Blumhardt mit Freunden einkehrte; es scheint „Liebe auf den ersten Blick“ gewesen zu sein. Seine nächste Lebensstation mag wieder wie eine Strafversetzung aussehen, Blumhardt selbst nahm sie als Gottes Fügung an. Er hatte gehofft, eine eigene Pfarrstelle zu bekommen; stattdessen wurde er als Pfarrgehilfe in die Gemeinde Iptingen entsandt, die völlig zerrüttet war. Dies bedeutete, dass er dem Pfarrer die meiste Arbeit abnahm, der musste für das Gehalt des „Strafpredigers“ aufkommen - das Betriebsklima kann man sich vorstellen! Wieder leistete Blumhardt Vorbildliches für die Gemeinde; selbst den verbitterten alten Pfarrer, der sich dienstlich durchaus entmündigt vorgekommen sein musste, konnte er halbwegs versöhnen. Alles eitel Freude? Leider nicht, denn mit dem abgezackten Strafprediger-Gehalt war an eine Heirat nicht zu denken, und die persönlich und fachlich längst verdiente eigene Pfarrstelle ließ auf sich warten. Möttlingen – endlich Pfarrer.

Der Möttlinger Pfarrer Barth war in vielfacher Weise als Autor und Verleger tätig, es gelang ihm aber nicht mehr, einen guten Kontakt mit seinen Gemeindegliedern zu pflegen - „die Hälfte schläft im Gottesdienst!“ Die Bekanntschaft mit Blumhardt erschien Barth als eine gute Gelegenheit, die Probleme zu lösen: Er schied aus dem Kirchendienst aus und schlug Blumhardt als seinen Nachfolger vor. Plötzlich ging alles ganz schnell - zum 2. August 1838 begann sein Dienst in Möttlingen. Das Gehalt ermöglichte endlich auch die Heirat; schon bald danach wurde die Einrichtung einer Suppenküche erforderlich; auch um den schlechten Zustand der Schule kümmerte sich Blumhardt, bald mit Erfolg. Neben seiner Arbeit als Pfarrer wurde er auch schriftstellerisch tätig; sein Vorgänger konnte einen tüchtigen Autor gut brauchen. So schrieb er für verschiedene Zeitschriften und schließlich eine „Weltgeschichte für Schulen und Familien“, die in 50 Jahren zehnmal nachgedruckt wurde. Er beteiligte sich auch an den Bemühungen, ein neues Gesangbuch für Württemberg zu erarbeiten; die Kirchenmusik war ihm schon immer wichtig. Schließlich war auch für die eigene Familie zu sorgen - in den Jahren 1840 bis 1843 kamen die ersten vier Kinder zur Welt. Und dann traf Blumhardt auch noch der Fall, der ihn berühmt machen sollte.

Gottliebin Dittus

Gottliebin Dittus, Tochter aus christlicher Familie, war 1840 in ein ärmliches Haus in Möttlingen gezogen, zusammen mit einem Bruder und zwei Schwestern. Zu der bedrückenden Armut kamen sogleich nach dem Einzug Ohnmachtsanfälle der jungen Frau, unerklärliches Poltern im Hause und nächtliche Erscheinungen, so die Gestalt einer zwei Jahre zuvor verstorbenen Frau, die ein totes Kind auf dem Arm trug. Diese sprach Gottliebin an und

verlangte nach einem Stück Papier, um etwas aufzuschreiben. Erst nach zwei Jahren erfuhr Blumhardt hiervon. Er scheute zunächst davor zurück, sich mit dem „Spuk“ ernstlich einzulassen, denn „Wunderheiler“ waren nicht seine Sache. Daher riet er erst nur, die junge Frau solle Hilfe durch ernstes Gebet suchen, was aber keine Besserung brachte. Blumhardt erfuhr auch von geheimnisvollen Funden in dem Haus, Kreide, Salz, Knochen (aber nicht von einem Kleinkind, wie zu vermuten war, sondern von Tieren), auch geheimnisvolle Münzen und Zettel mit unlesbaren Zeichen darauf. Der als Arzt und Dichter bekannte Justinus Kerner war bereit, sich hier einzuschalten; dies lehnte Blumhardt aber ab und trat schließlich das an, was als „Blumhardts Kampf“ in Erinnerung bleiben wird: beharrliches Beten und Fasten bei ständiger persönlicher Fürsorge für die Betroffene. Von Juni 1842 bis zum Dezember 1843 sah er fast täglich nach der Leidenden. Die Besessenheit wurde zunächst schlimmer; Blumhardts Anwesenheit, Gebete und das Singen christlicher Lieder wurden sogar mit einer Steigerung der Anfälle „beantwortet“. Es kam zu schwersten Anfällen, später redete die Kranke mit verschiedensten Stimmen, verfluchte den Pfarrer oder ging gar mit Fäusten auf ihn los. Nach einem Selbstmordversuch der Frau erreichte Blumhardt durch intensives Beten, dass viele der Krankheitszeichen aufhörten, doch blieb ihr Zustand insgesamt bedenklich. Erst nach anderthalb schrecklichen Jahren schienen die Dämonen zu weichen, doch befahlen sie erst noch den Bruder und die ältere Schwester der Gottlieb, die bisher nicht von ihnen ergriffen gewesen waren. Die bösen Mächte schienen wirklich getroffen und hatten sich deshalb in die nächsten Angehörigen „geflüchtet“. Am 28. Dezember 1843 sprach eine Stimme aus der Schwester, die sich als ein Gehilfe Satans bezeichnete; der beklagte, dass seine Macht nun gebrochen sei; mit unmenschlichem Geschrei fuhr er endlich aus der Frau aus. Im ganzen Dorf war der Ruf dieses Dämons zu hören, mit dem der bekennen musste „Jesus ist Sieger!“ Von dieser Stunde waren die drei Geschwister frei von irgendwelchen dunklen Mächten und ihren Wirkungen. Was wirklich vorgefallen war, wird nicht mehr zu klären sein. Sicher gibt es Menschen, die auf unerklärliche Weise beeinflusst werden von Vorgängen um Verstorbene, besonders an deren Wohnort. Wenn ein Verbrechen wie eine Kindestötung und später okkulte Riten in dem Haus erfolgt waren, kann sich das auf Gottlieb ausgewirkt haben. Dass dies zu schwersten krankheitsähnlichen Zuständen führte, setzt eine entsprechende Empfänglichkeit der betroffenen Frau voraus. Die rätselhaften äußerlichen Vorgänge sind von zuverlässigen Personen bestätigt worden, so unter anderen von dem Bürgermeister und einem Arzt. Blumhardt hat die Krankheitsgeschichte zunächst dem Konsistorium der Württembergischen Kirche schriftlich mitgeteilt; 1850 ließ er diesen Bericht für seinen Freundeskreis nachdrucken. Dieser Bericht ist jetzt wieder als Taschenbuch erhältlich. Der Ruf des Heilungswunders verbreitete sich schnell; bald kamen die Besucher seiner Gottesdienste auch aus der weiteren Umgebung. Aber vor allem in seiner eigenen Gemeinde setzte eine ungeahnte Buß- und Erweckungsbewegung ein. Eher kirchenferne Menschen gründeten Hauskreise, hielten Gebets- und Gesangsstunden in ihren Häusern ab, drängten sich zu Blumhardt, um durch ihn Vergebung ihres bisherigen Lebenswandels erbeten zu lassen. Blumhardt schonte sich nicht und war oft 12 Stunden und mehr im Einsatz mit persönlichen Gesprächen, gemeinsamen Gebeten und der Leitung von Kreisen und Gruppen.

Das Möttlinger Pfarrhaus wurde zum Ort wahrer Pilgerzüge; die vielen Menschen mussten auch versorgt und beherbergt werden, was ganz natürlich von Blumhardts Frau übernommen werden „durfte“. Glaubensheilung war für Blumhardt immer Gottes Geschenk, für Menschen unverfügbar und auch nicht durch Beten erzwingbar: Gott hat das letzte Wort. Die Grundlage von Blumhardts Wirken war seine Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Christi. Bald kamen Menschen aus fast ganz Europa, um den berühmten Pfarrer zu hören; Blumhardt predigte jeden Sonntag drei Mal, damit die herbeigeströmten Menschen ihn alle hören konnten. Kollegen neideten ihm seine Popularität, sie zeigten ihn schließlich bei der Kirchenleitung an. Das Konsistorium verhörte ihn und erteilte ihm einen Verweis, weil er sich bei seinen Gottesdiensten nicht an die vorgeschriebenen Zeiten und an die Grenzen seiner Gemeinde gehalten hatte. Dies mag uns kleinlich erscheinen, aber ganz übergehen konnte man die Bedenken wohl nicht, die eine solche Popularität eines Dorfgeistlichen auslösen mochte. Jedenfalls tat man Blumhardt nicht das Unrecht, ihm Unbescheidenheit vorzuwerfen. Dazu bestand wirklich kein Anlass; seine Erklärung dieser Heilungsvorgänge war einzig sein Lebensmotto „Jesus ist Sieger.“ Die verhängten Beschränkungen waren teilweise zu umgehen, solange es sich konstruieren ließ, dass er sich „um seine Gäste

kümmerte“, es also um aus der Ferne anreisende Menschen ging. So versuchte man, mit Hilfe von Gemeindegliedern die anreisenden Menschen unterzubringen; die persönliche Belastung für Blumhardt und seine Familie war dennoch auf Dauer nicht tragbar. Daneben war Blumhardt auch als Dichter von zahlreichen Kirchenliedern und als Sozialreformer tätig; er gründete verschiedene Selbsthilfe-Einrichtungen für die verarmte Bevölkerung. Bei einer Predigt wurde ein unerkannter Besucher bemerkt; man vermutete, dass sich der König selbst ansehen wollte, ob hier ein ungesunder Rummel um einen geltungsbedürftigen Geistlichen stattfand, dessen oberster Chef er war. Immerhin machte die Kirchenleitung etwa zu dieser Zeit ihren Frieden mit den Ereignissen in Möttlingen; die Gründe lassen sich nur vermuten.

Bad Boll

Dieser „Frieden“ ermöglichte es Blumhardt, seinen Wirkungsort 1852 nach Bad Boll zu verlegen. Er erwarb mit Hilfe wohlhabender Freunde das dortige Kurhaus; die Kirchenleitung erhob keine Bedenken gegen diese wirtschaftliche Betätigung eines Pfarrers und stellte ihn sogar von seinen üblichen Amtspflichten frei mit der Zusage, jederzeit in den „normalen“ Pfarrdienst zurückkehren zu dürfen - die Befugnis zu allen Amtshandlungen behielt er auch. Ein Haus mit 130 Zimmern einzurichten, dauerte einige Zeit, doch bald konnte endlich für Kranke von nah und fern gesorgt werden. „Patienten“ in seelischen Nöten, mit Depressionen, Epileptiker, kamen nach Bad Boll oder wurden von ihren Familien gebracht. Die Aufsichtsbehörden machten Schwierigkeiten; „Irrenanstalten“ mussten einen ärztlichen Leiter haben - irgendwann waren auch diese Bedenken ausgeräumt. Im Gegensatz zu Möttlingen war es hier nicht mehr möglich, dass die Gäste ihren Kostenbeitrag selbst festsetzten; wer bezahlen konnte, bekam auch den Pensionspreis genannt. Dafür wurden Bedürftige günstiger oder völlig gratis aufgenommen. Was war nun Bad Boll, die Einrichtung, die Blumhardt von 1852 bis zu seinem Tode im Jahre 1880 führte? Eine freundliche Familienpension? Ein evangelisches Zentrum des Betens und Singens und seelsorgerlicher Fürsorge? Ein Familiensitz, wo Gäste jederzeit willkommen waren, auch geistig oder seelisch geschädigte? Ein Sanatorium und Pflegeheim und sogar eine Stätte der Sterbebegleitung? Wohl alles von dem. Neben seinem Einsatz für die Hilfesuchenden war Blumhardt weiter schreibend tätig, er besuchte Kirchentage, verfasste Liedertexte und komponierte geistliche Musik. Daneben war er auch noch Familienoberhaupt und ein erstaunlich moderner Vater, der seine Kinder partnerschaftlich statt durch Zwang erzog (wie er es in den von ihm beaufsichtigten Schulen und als Konfirmanden-Pfarrer auch getan hatte). Schließlich zog Blumhardt noch in die Landessynode ein, wo er sich um die Erhaltung der kirchlichen Feiertage verdient machte. Vermächtnis Johann Christoph Blumhardt war bis Ende 1879 von bewundernswerter Schaffenskraft; dann setzte eine Lungenentzündung ein, an der er am 25. Februar 1880 starb.

Blumhardts Sohn Christoph, ebenfalls Pfarrer, wurde sein Nachfolger in der Leitung Bad Bolls; das Lebenswerk Johann Christoph Blumhardts blieb so erhalten.

Der Sohn begründete später den religiösen Sozialismus und beeinflusste so den großen Lehrer der Theologie Karl Barth. Er gab seinen Pfarrertitel auf, als er 1899 in die SPD eintrat. Von 1900-1906 war er Landtagsabgeordneter; er ist am 2. Aug. 1919 in Bad Boll gestorben. Die Enkel-Generation hat die Einrichtung der Herrnhuter Brüdergemeine überlassen, von der das Andenken Blumhardts bis heute gepflegt wird.

Impressum:

Herausgeber der Broschüre und V.i.S.P.:

Gemeindekirchenrat der Johann-Christoph-Blumhardt-Kirchengemeinde

Redaktionsteam: Dr. Gregor Ebner, Ulrike Krüger, Arne Krüger, Bernd Nowack

